Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 54. **Dienstag, den 6. Mai 1913.** **41. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Montenegro gibt nach.

Unmittelbar vor Toresschluß, d. h. der Sitzung der Londoner Botschafterkonferenz scheint bei König Nikolaus die Erkenntnis aufgegangen zu sein, daß ein Waffengang mit Oesterreich-Ungarn, wie er Montenegro im Falle weiterer Unnachgiebigkeit zweifellos beschieden sein dürfte, doch nicht zu den Annehmlichkeiten dieses Daseins gehört, und daß die Skutarifrage allmählich zu bitterem, vielleicht blutigem Ernst gediehen ist. Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich in Cetinje ein Wandel der Anschauungen vollzogen. Schon am Montag morgen lagen montenegrinische Meldungen vor, daß Nikita sich zur Räumung Skutaris entschlossen und das Ministerium, welches bei der entgegengesetzten Haltung verblieb, demissioniert habe. Nach all den bisherigen Erfahrungen traute man diesen Nachrichten nicht und hielt die Vorgänge in Cetinje lediglich für eine neue Komödie, die der Verschleppung dienen sollte. Diese Annahme erweist sich aber erfreulicherweise als eine irrige. Noch im Laufe des gestrigen Tages lief folgende bedeutsame

Bestätigung des Räumungsbeschlusses

ein:

Budapest, 5. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses teilte der Ministerpräsident Lucacs mit, daß nach einer Depesche des Gesandten in Cetinje König Nikita beschlossen habe, die Großmächte von der bedingungslosen Räumung Skutaris zu verständigen.

Man wird jetzt in den Kabinetten aller Großmächte, insbesondere am Wiener Ballplatz, erleichtert aufatmen, und hat auch allen Anlaß dazu, der Entschluß des montenegrinischen Herrschers, der aus militärischen Gründen und gegen den Widerspruch seiner politischen Ratgeber gefaßt worden ist, mag ihm schwer genug geworden sein, aber er scheucht eine Gewitterwolke fort, die drohend genug am politischen Horizonte Europas stand. Allerdings sind nun noch keineswegs alle Schwierigkeiten überwunden, die noch auf dem Balkan ihrer Lösung harren, insbesondere die albanische Frage bildet noch eine Aufgabe von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, aber man wird nun hoffen dürfen, daß auch hier der Beschluß der Großmächte zu der ihm gebührenden Geltung gelangt.

Deutschland.

— **Der Kaiser** traf am Sonntag in Wiesbaden ein, um, wie alljährlich, den dortigen Festspielen beizuwohnen. Der Aufenthalt des Kaisers in Wiesbaden währt bis zum Donnerstag, am Freitag vormittag trifft der Monarch wieder in Potsdam ein. Am kommenden Sonntag eröffnet der Kaiser dann die Große Berliner Kunstausstellung.

— **(Zwei amtliche Richtigstellungen.)** Die Behauptung, daß der Kaiser aus politischen Gründen auf seine Reise nach Wiesbaden am heutigen Sonnabend verzichtet hätte, wie laut „Nordd. Allg. Ztg." vollständig unbegründet. In den Dispositionen des Kaisers ist keinerlei Aenderung eingetreten. Ferner bezeichnet das Kanzlerorgan die Meldung in allen Teilen für erfunden, Deutschland habe in Wien eindringlich von dem Einmarsch in Montenegro abgeraten, da die russische Regierung der deutschen Regierung die Erklärung abgegeben habe, daß sie einen Angriff auf Montenegro mit der bewaffneten Neutralität, d. h. mit der Konzentrierung von mindestens 300 000 Mann an der österreichischen Grenze beantworten würde. Unrichtig ist endlich auch die Behauptung, daß der deutsche und der österreichische Botschafter in Konstantinopel von der Unterzeichnung des Friedensvertrags vor Abschluß der Skutarifrage abgeraten hätten.

— **Das neue Kronprinzenbuch,** namentlich die Worte des Thronerben über die deutsche Waffenehre und unsere Kriegsfreudigkeit nötigen Falles haben, wie zu erwarten stand, in Frankreich lebhaftes Aufsehen erregt. Daß die Franzosen die Worte des Kronprinzen als Kriegshetze auffassen würden, war ebenso sicher zu erwarten. „Mit Besorgnis", sagt ein Blatt, „sieht Frankreich dem Augenblick entgegen, in dem der Kronprinz die Leitung der Geschicke Deutschlands übernimmt". Und in ähnlichem Ton sind alle übrigen Presseäußerungen gehalten. Unsere Nachbern können beruhigt sein: Der Kronprinz hat mit seiner Silbe Kriegslust kundgetan, der ganze Ton seiner Auslassungen verrät vielmehr eine innige und gemütstiefe Freude an ruhiger und selbst friedlicher Entwicklung des deutschen Lebens. Aber er hat betont, daß wir nicht die mindeste Angst vor einem Kriege haben, wie man es nicht anders von einem Soldaten und von einem, der einmal Deutschlands Thron einzunehmen berufen ist, erwartet.

— **Das Kriegsgericht** der ersten Marineinspektion verurteilte die Torpedomatrosen Hallensleben und Pomer vom Schulschiff „Friedrich Karl" wegen militärischen Aufruhrs zu je fünf Jahren und einen Tag Zuchthaus, Entfernung aus der Marine und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Die beiden Matrosen hatten am 30. Dezember 1912 auf einem Straßenbahnwagen einem Obermaat, der auf Bitten des Straßenbahnbeamten ihre Namen feststellen wollte, flegelhaft geantwortet, und sich geweigert, ihre Namen anzugeben. Nachdem sie mit dem Vorgesetzten den Straßenbahnwagen verlassen hatten, fielen sie über ihn her und mißhandelten ihn.

Ausland.

Kolonien.

— **Aus Deutsch-Südwestafrika** kommt die Kunde, daß Leute des vor einigen Tagen verstorbenen alten Widersachers Simon Kopper sich auf deutschem Gebiet zeigten, in der Absicht, Plünderungen an deutschen Farmen vorzunehmen. Die Neger gaben vor jagen zu wollen. Bei der Unzuverlässigkeitn der früheren Revolutionäre wird man gut tun, sie nach Gegenden zu transportieren, wo sie ihren Lebensunterhalt in geregelter Arbeit erwerben können, und wo die Treue und Zufriedenheit der schwarzen Untertanen Deutschsüdwestafrikas ihnen kein Feld zu politischer Verhetzung bietet.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 6. Mai. Der Kampf fand seinen Anfang durch ein kleines selbständiges Gefecht bei Lindenau, dicht vor Leipzig, das Kleist mit Lauriston hatte. Kleist mußte unter immerwährendem Gefecht durch Leipzig zurückgehen und gab somit die Straße in dem Rücken des verbündeten Hauptheeres frei. Doch da Napoleon stärkere Truppenmassen nicht nach Leipzig beordert hatte, war dies vorläufig ohne Gefahr.

Die Hauptmassen der Verbündeten gingen oberhalb Leipzigs über die Elster und in nordwestlicher Richtung gegen die feindliche Flanke vor. Der russisch-preußische Stoß traf das Neysche Korps noch in seinen Biwaks und Quartieren in den Dörfern südlich von Lützen, wo es die Nacht verbracht hatte. Der Kampf entwickelte sich besonders um die vier Dörfer Caja, Rahna, Kleingörschen und Großgörschen, die im unregelmäßigen Viereck mit einer Seitenlinie von 1 Klm. zueinander liegen. Lange schien es, als sollten die Preußen wenigstens 3 der mit größter Tapferkeit von ihnen gestürmten vier Dörfer behaupten, die Verluste auf beiden Seiten waren hier ungeheuer. „Es sah aus, als ob mehrere Bataillone sich zum Biwak gelagert hätten", so dicht lagen die Toten. Doch Napoleon, wohl erkennend, daß hier die Entscheidung liege, setzte mit aller Kraft ein. „80 Geschütze" befahl er, und fast zu gleicher Zeit hieß es: „Die Garde ins Feuer!" Die junge Garde, 16 Bataillone, unter Marschall Mortiers Führung, tritt an und reißt alles mit sich fort, was von französischen Truppenteilen zurückweichend ihr in den Weg kommt. Jetzt müssen die Preußen und Russen endgültig zurück. Rahna, Kleingörschen und Caja gehen verloren; nur Großgörschen, beiderseits von Artillerie gut flankiert, wird bis in die Nacht hinein behauptet.

Während die verbündeten Monarchen eine Fortsetzung der Schlacht am andern Tage für möglich hielten, ordnete Wittgenstein, nach Beratung mit den höheren preußischen und russischen Führern, den Rückzug an, da die Verbände zu sehr zersprengt waren, der Munitionsersatz für die Russen unmöglich war. Blücher, in der Schlacht selbst mehrfach verwundet, ordnete noch einen nächtlichen Reiterangriff an, der die Franzosen in der Nachtruhe störte und sie zu äußerster Vorsicht mahnte, so daß die Verbündeten in Ruhe abziehen konnten.

Es hatten in der Schlacht gegeneinander gestanden etwa 60 000 Franzosen gegen 40 000 Russen und Preußen. An Artillerie und Kavallerie waren die Verbündeten überlegen, hatten aber bei der Vielköpfigkeit der Oberleitung nicht verstanden, sie richtig einzusetzen.

Günstiger löst an diesem Tage General von Bülow seine Aufgabe: die Erstürmung Halles. Dieser hat die Anweisung, in einer Stellung zwischen Brandenburg, Potsdam und Wittenberg die Belagerung Wittenbergs zu decken und Berlin zu sichern. Er unternahm mit 4500 Mann und 24 Geschützen den Angriff auf die zum Teil noch befestigte, mit 3000 Mann besetzte Stadt Halle und brachte sie in seinen Besitz. Die Franzosen verloren nahezu 700 Mann, die Preußen 8 Offiziere und 225 Mann.

*

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 6. Mai. Der Einladung zur gestrigen Sitzung waren 14 Stadtverordnete gefolgt. Den Vorsitz führte der Stadtverordnetenvorsteher Herr Direktor Hußmann, den Magistrat vertrat Herr Mertin.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung stand

Wahl eines Beigeordneten

für die am 15. Mai beginnende sechsjährige Amtsperiode. Herr Direktor Hußmann erinnert daran, daß nach der Wahl des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Everlien zum Beigeordneten Herr Hosius die Wahl angezweifelt habe. Diesem Zweifel habe der Magistrat sich angeschlossen und sich für eine Neuwahl ausgesprochen. Der § 30 der Städteordnung schließe die Geistlichen, Kirchendiener und Lehrer an öffentlichen Schulen von der Mitgliedschaft zum Magistrat aus. Der Kommentar von Oertel schließe (worüber wir bereits ausführlich berichteten. D. Red.) die Gymnasiallehrer und Lehrer an öffentlichen Schulen hierin ein, dagegen behaupte Preuß' in seinem „Städtischen Amtsrecht" das Gegenteil. Deshalb könne man sich ja auf die Wahl versteifen; da eine Klärung jedoch längere Zeit dauere, halte er eine Neuwahl für das richtigste. Das Stadtverordnetenkollegium sei hierzu berechtigt, solange der Gewählte seine Zustimmung zur Wahl noch nicht gegeben habe. Da Herr Direktor Dr. Everlien gebeten habe, unter den obwaltenden Umständen von seiner Wahl abzusehen, sei die Neuwahl um so mehr berechtigt. — Herr Geheimrat Lenzmann hält Herrn Dr. Everlien für das Amt eines Beigeordneten für sehr geeignet; man müsse versuchen, ihn zu bekommen und mit allen Mitteln die Bestätigung durchdrücken. — Für Herrn Schenkmann steht fest, daß die Bestätigung nicht erfolgt, auch Herr Hosius vertritt diese Ansicht. — Herr Hußmann betont, daß man nur Klarheit schaffen könne, wenn man sich nach Präzedenzfällen erkundige. Man verliere dadurch viel Zeit, und das sei unzweckmäßig, da Herr Beigeordneter Grevel und Herr Bürgermeister von Basse in nächster Zeit schon ihre Posten verlassen würden. Bei der Abstimmung über eine Neuwahl sind 13 Herren für und 1 gegen diese. Es wird darauf die Wahl vorgenommen, und erhalten die Herren: Kaufmann August Möllenhoff 8, Stadtverordneter Hosius 4 und Rektor a. D. Siegler 2 Stimmen. Herr Möllenhoff ist somit zum Beigeordneten unserer Stadt auf die Dauer von 6 Jahren gewählt.

Der zweite Punkt betrifft die

Höhere Mädchenschule.

Es wird dem Stadtverordnetenkollegium Mitteilung gemacht, daß die Zahl der katholischen Schülerinnen 10 beträgt; es muß deshalb der katholische Religionsunterricht beibehalten werden. Das Kuratorium hat die Anstellung einer weiteren Lehrkraft beschlossen. Schon im vorigen Semester lag ein Antrag des Herrn Rektor Kiel vor auf Anstellung einer weiteren Lehrkraft und Beschaffung eines weiteren Klassenzimmers. Der Antrag rief in damaliger Stadtverordnetensitzung eine eifrige Debatte hervor und man beschloß, so lange mit der Anstellung einer weiteren Lehrkraft zu warten, bis man nähere Angaben über Kosten, Lage usw. des neuen Klassenzimmers habe. Die Schülerzahl ist nun Ostern 1913 bedeutend gestiegen, von 54 auf 71. In den meisten Fächern wurden Klassen kombiniert; ziehe man jetzt die 6. und 7. Klasse zusammen, so habe man kein Klassenzimmer für die 51 Schülerinnen. Auch das Gesetz gestattet nur 40 als Höchstzahl. Die Lehrkräfte gäben jetzt zuviel Stunden, das verstoße gegen das Gesetz. Das Kuratorium hat nun Abhülfe geschaffen und im Gemeindehaus ein Zimmer gemietet und als Hülfslehrerin Fräulein Gerwin von hier bis zum Herbst angestellt. Es bittet um nachträgliche Zustimmung und Bewilligung der vierten Lehrkraft. Der Herr Stadtverordnetenvorsteher bemerkt, daß es nicht zulässig sei, eine Lehrerin anzustellen, es müsse ein Lehrer gewählt werden. Die Kosten würden vorläufig durch die Schule selbst gedeckt. Herr Geheimrat Lenzmann wünscht Aufklärung über Gestaltung und Kosten des genannten Schullokals im Gemeindehause und erhält darauf die Mitteilung, daß das Lokal mit Tischen und Bänken ausgestattet sei. An Miete koste es in den Heizungsmonaten 50 Mk. und in den anderen Monaten 40 Mk., die Reinigung sei hierin nicht eingeschlossen. Das Kuratorium habe sich über den Bau eines neuen Klassenzimmers nicht schlüssig werden können und beabsichtige, beim Bau einer neuen Volksschule, die doch bald kommen müsse, ein Klassenzimmer für die Töchterschule anzubauen. Herr Direktor Hußmann meint, daß es richtiger sei, die ganze Töchterschule abzureißen. Dies scheitere jedoch an der Finanzlage der Stadt. Nach dieser Erörterung wurde die Anstellung einer vierten Lehrkraft genehmigt und die Kosten für das gemietete Schullokal bewilligt.

Zum Schlusse folgt noch der

Bericht über die Volksbücherei für 1912.

Er verzeichnet eine weitere erfreuliche Entwicklung der Anstalt, die Bibliothek wurde von 635 Personen benutzt, die insgesamt 12 295 Bücher entliehen. Der Bücherbestand ist gegen das Vorjahr um 238 Bände gestiegen, er umfaßt z. Zt. 3021 Bücher. Ausgeschieden wurden 12 Bände und durch neue ersetzt. Der größte Teil wurde neu gekauft; einige Gönner schenkten eine Anzahl Zeitschriften und Romane. Die Bibliothek war im Sommer an 3 Wochentagen und Sonntags je eine Stunde und im Winter an 4 Wochentagen zwei Stunden und Sonntags eine Stunde geöffnet. Die Ausgabe der Bücher besorgen seit dem 1. November 1912 Fräulein Osiander und der Bürolehrling Brockhaus. Am stärksten wurde die Bücherei im Januar in Anspruch genommen, in dem allein 1959 Bände entliehen wurden. Ueber die Kassenverhältnisse sei folgendes erwähnt: Die Einnahmen einschl. Bestand betrugen 1122,67 Mk., denen eine Ausgabe von 1039,07 Mk. gegenübersteht. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus dem städtischen Zuschuß von 700 Mk. und demjenigen der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., von 200 Mk. Der Kreis gewährte eine Beihilfe von 100 Mk. Zur weiteren Ausgestaltung der Jugendbücherei erhielt die Bibliothek eine Staatsbeihilfe von 30 Mk. Der Verkauf der Leihkarten und Kataloge ergab 16 Mk. — Die Verwaltungskosten betrugen 375 Mk. Auf Beschluß des Ausschusses wurden für 450 Mk. neue Bücher angeschafft. — Außer dem Katalog 1913 wurde ein besonderes Verzeichnis der vorhandenen Jugendbücher angefertigt, das in der Bibliothek ausliegt. Anstelle des von hier verzogenen Herrn Sauerland wurde Herr Tiefelmann zum Bibliothekar gewählt, der diesem Posten Mitte März übernahm.

Nach Verlesung des Protokolls wurde die Sitzung geschlossen.

*

Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei.

Kamen, 6. Mai. Die Fortschrittliche Volkspartei hielt Sonntag abend im Saale des Schützenhofes eine öffentliche Volksversammlung ab, die einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Als Redner waren vorgemerkt der Reichs- und Landtagsabgeordnete Kopsch-Berlin und die Landtagskandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei im hiesigen Wahlkreise, Arbeitersekretär Grühling-Wanne und Rektor Tittel-Dortmund.

Der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Herr Diplom-Ingenieur Weiand, hieß eingangs die Erschienenen herzlichst willkommen und machte weiter die Mitteilung, daß Herr Arbeitersekretär Grühling eines Trauerfalles in seiner Familie wegen leider verhindert sei, zu erscheinen, dafür habe Herr Lehrer Brinkmann das Referat übernommen.

Herr Lehrer Brinkmann bedauerte auch, daß Herr Grühling am Erscheinen verhindert sei, da dieser als Fachmann die Arbeiterfragen besser behandeln könne als er. Als Ausgangspunkt seines Referates nahm Redner dann den Satz: „Die Umwandlung des Arbeitsverhältnisses von einem Gewaltsverhältnis in ein Rechtsverhältnis" und führte aus, daß die preußische Verfassung und die Gesetze liberal sein sollten, aber immer ein konservatives Anhängsel hätten. Die Rechtsverhältnisse ständen nur auf dem Papier, daher bestehe in Preußen kein Rechts-, sondern ein Gewaltsverhältnis. Das sei für die Arbeiter eine Frage von eminenter Bedeutung. Vor mehreren Jahrzehnten habe die Landwirtschaft den größten Teil der Arbeitskräfte für sich verwandt, die starke Bevölkerungszunahme habe jedoch das Resultat gehabt, daß die Landwirtschaft nicht allen Arbeitern Arbeitsgelegenheit geben konnte und daher seien 80—100 000 Arbeiter nach Amerika ausgewandert. Mit dem Jahre 1870 habe ein Umschwung stattgefunden vom Agrar- zum Industriestaat. Seit dieser Zeit liege das Verhältnis so, daß die Arbeiter in der Industrie Arbeit suchen und total abhängig von dieser seien. Daraus ergebe sich das Gewaltsverhältnis. Aufgabe eines modernen Staates müsse es sein, dieses Gewaltsverhältnis in ein Rechtsverhältnis überzuleiten. Das Trustwesen sei ein Fehler für die Volkswirtschaft, wenn das Geld bei einzelnen aufgehäuft und nicht durch das ganze Volk gehe. Der Staat müsse dem Kapital Zügel anlegen, nicht allein, um die staatsbürgerliche Freiheit zu schützen, sondern sich selbst gesund zu erhalten. Redner behandelte dann die Stellung des Arbeiters innerhalb des volkswirtschaftlichen Betriebes. Jeder Staatsbürger müsse gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben. Wenn im Kriege

alle gleich seien, so sollten in politischer Beziehung alle die gleiche Freiheit haben. Das geheime Wahlrecht müsse auch für die Landtagswahlen festgelegt werden, dadurch würde dem Terrorismus der Konservativen und der Industrie, die ihre Arbeiter zur Wahlurne abkommandieren, und dem Terrorismus der Sozialdemokratie begegnet werden können. Deshalb sei die erste Forderung der Fortschrittspartei die Aufhebung des öffentlichen und indirekten Wahlrechts und dafür die Einführung der geheimen und direkten Wahl. Weitere Forderungen seien: die Teilnahme des Arbeiters an der Selbstverwaltung, staatlicher Schutz der Sicherheitsmänner, Schutz der Arbeiter im modernen Vertrag, Bewilligung von Ferien, Einrichtung paritätischer Arbeitsnachweise, gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiter wie der Arbeitgeber auf demokratischer Grundlage. Die Politik der Fortschrittler sei nicht im Interesse eines einzelnen Standes, sondern für die Interessen des ganzen Volkes; nicht allein die Arbeitnehmer würden bevorzugt, sondern auch die Interessen der Arbeitgeber müßten berücksichtigt werden, das sei die rechte Volkspolitik. Die Fortschrittliche Volkspartei verlange Arbeitskammern, worin absolut unabhängige Leute sitzen, und fordere für die Arbeiter das Recht zum Streik und das Koalitionsrecht. Es sei beschämend, daß die christlichen Gewerkschafts-Mitglieder beim letzten Streik ihren Kameraden in den Rücken fielen, und eines deutschen Mannes unwürdig sei die Mitgliedschaft in den Werkvereinen, die total abhängig seien von dem Willen des Brotherrn und eine Zersplitterung in die Reihen der Arbeiterschaft gebracht hätten. Weiter müsse verlangt werden: Schutz des Arbeiters als Haushaltungsvorstand und ein staatliches Arbeitslosengesetz, Schutz der Frauenarbeit, Wohnungsfürsorge, damit der Spekulation das Wasser abgegraben werde. Herr Brinkmann befaßte sich zum Schlusse mit dem Wesen und dem Charakter der anderen Parteien und betonte, daß die Fortschrittliche Volkspartei eine Partei des Fortschritts und der Freiheit sei und daher die rechte Volkspolitik treibe. Bei der letzten Reichstagswahl hätten sich die abgegebenen Stimmen für die Partei im Wahlkreise Hamm-Soest verdoppelt; möge daher ein jeder am 16. Mai für die Fortschrittspartei eintreten, damit diese in die Stichwahl komme und dann den Sieg erringe.

Herr Werkmeister Holthoff unterstrich die Worte des Vorredners, forderte zum Zusammenschluß in der Fortschrittlichen Volkspartei auf und bat um Einzeichnung in die zirkulierenden Mitgliederlisten.

Dann ergriff Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Kopsch, ein wahrer Volksredner, das Wort. Er gab seiner Freude über den starken Besuch der Versammlung Ausdruck, welches beweise, daß man hier im Gegensatz zu andern Bezirken die Bedeutung der Landtagswahlen voll erkannt habe. Vielfach habe man die Ansicht, daß im Landtage gegenüber dem Reichstage nur minder wichtige Fragen zur Beratung ständen; diese Ansicht könne er auf Grund 15jähriger Erfahrungen als Land- und Reichstagsabgeordneter nicht teilen, und er müsse erklären, daß die Fragen des Landtags nicht hinter denen des Reichstags zurückständen. Er erinnere nur an die Steuergesetzgebung, die Regelung der Verkehrsverhältnisse, an die innere Verwaltung, die Schulfrage, das Wahlrecht usw. und behandelte dann diese einzelnen Fragen in ausführlicher und äußerst verständlicher Weise. Besonders führte er die Machenschaften der konservativen Agrarier bei der Steuereinschätzung in das rechte Licht. Während sonst jeder, ob Arbeiter, Beamter oder Handwerker, bis zum letzten Pfennig zur Steuer herangezogen würde, sei dieses bei dem Großagrariertum nicht der Fall. Redner zeigte an mehreren Beispielen, daß diese trotz der üppigsten Haushaltung usw. meistenteils überhaupt keine Steuern zahlten; Steuern und Lasten müßten sein, aber diese müßten in gerechter Weise verteilt werden. Es sei ja erfreulich, daß die Eisenbahn so hohe Ueberschüsse abwerfe, aber diese würden doch nur durch die teure Beförderung erreicht. Die Eisenbahnverwaltung gehe oft zu rigoros vor, sie sollte doch nie vergessen, daß sie in erster Linie die Beförderung heben, dem Handel und Verkehr dienen solle und nicht allein Ueberschüsse abzuführen habe. Der Fiskus dürfe den Gemeinden bei Bahnhofs-Um- und Neubauten nicht so große Opfer auferlegen; er dürfe nicht, wie das so oft geschehe, die unentgeltliche Hergabe von Terrain, Verlegung von Straßen, Bau von Unterführungen ꝛc. verlangen. Seinem Personal müsse er volle staatsbürgerliche Freiheit gewähren. Das gleiche sei von den Kanälen zu sagen. Der große Plan der Regierung, im Interesse des Verkehrs einen Mittellandkanal zu bauen und sämtliche Flüsse zu verbinden, sei an dem Widerstand der Konservativen gescheitert. Der unheilvolle Einfluß der Konservativen müsse gebrochen werden, und deshalb müsse der ganze Wahlkampf auf die Schwächung der Konservativen im Landtage gerichtet sein. Die Reform des Verwaltungswesens sei dringend notwendig. Rang und Stellung dürften bei der Besetzung der Posten nicht maßgebend sein. Die besten Plätze im Staate gehören den besten und tüchtigsten Männern; das sei die Ansicht der Fortschrittspartei. Das Herrenhaus dürfe sich nicht aus dem ostpreußischen Adel zusammensetzen, in ihm müßten alle Stände verteilt sein. Herr Kopsch befaßte sich dann mit der Programmrede des konservativen Kandidaten, des Landrats Schulze-Pelkum, welcher gesagt habe, der Landtag habe konservativen Einschlag; das sei richtig, denn der Landtag bestehe zu vier Fünftel aus Konservativen. Auch der Ausspruch, der Selbsterhaltungstrieb zwinge die Konservative Partei, das jetzige Wahlrecht nicht aufzugeben, sei richtig, denn bei einem geheimen und direkten Wahlrecht würde die Macht dieser Partei gebrochen werden. Nach der Rede des Herrn Schulze-Pelkum sei das Dreiklassensystem im Interesse des Mittelstandes; so etwas zu sagen, sei eine Verhöhnung des Mittelstandes, denn gerade der Mittelstand habe unter diesem elenden Wahlsystem am meisten zu leiden. Die Fortschrittspartei fordere als Abschlagszahlung die Beseitigung der öffentlichen und indirekten Wahl und zum Schlusse die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Redner behandelte weiter die Kandidatur Fuhrmann und den Altnationalliberalismus. Auf dem vorletzten Parteitage der Nationalliberalen habe man zum Schlusse eine Resolution einstimmig gefaßt, daß man einig und fest zusammenstehe. Nach 2 Stunden schon sei die Gründung des Altnationalliberalen Bundes, mit dem Generalsekretär Fuhrmann an der Spitze, proklamiert worden; das kennzeichnet so recht das Wesen und den Charakter der Altnationalliberalen. Herr Kopsch empfiehlt am Schlusse die beiden Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei. Auf die Person komme es hier weniger an, das Wohl des ganzen Staates komme in erster Linie in Frage, und dieses vertrete in erster Linie seine Partei.

Herr Rektor Tittel stellte sich darauf den hiesigen Parteifreunden als Kandidat vor und gab die Versicherung ab, daß er voll und ganz auf dem Programm der Fortschrittlichen Volkspartei stehe und den Wahlaufruf ganz unterschreibe. Das Ziel des Kampfes sei, die konservative Macht zu brechen, die Partei, die nicht den Anspruch auf die vielen Mandate habe, die sie jetzt besitze. Zu diesem Kampfe müßten sich alle zusammenfinden. Herr Tittel behandelte dann das Wesen des Konservativismus und die Gegensätze zwischen diesem und den Anschauungen der Fortschrittspartei und die Wahlreform, welch letztere nicht allein nötig, sondern unbedingt nötig sei im Interesse der politischen Gerechtigkeit. Die Fortschrittspartei verlange Religions- und Gewissensfreiheit für jeden. Das Volk darf nicht in die Kirche und aus der Kirche herauskommandiert werden. Die Ersetzung der geistlichen Schulaufsicht durch Fachlehrer sei notwendig, die Fortschrittspartei wolle nicht die Verdrängung der Kirche, aber die geistliche Aufsicht müsse aus der Schule heraus. Alles, was wir tun, mit dem Volke, durch das Volk und für das Volk, das sei das Leitmotiv. Reicher Beifall lohnte allen Rednern. Da von der Diskussion kein Gebrauch gemacht wurde, schloß der Vorsitzende gegen 12 Uhr die Versammlung.

* **Kamen,** 6. Mai. **(Verschiedenes.)** Die Nachweisung über die im Regierungsbezirk Arnsberg in der Woche vom 20.—26. April amtlich gemeldeten Fälle von **übertragbaren Krankheiten** ergab 259 Erkrankungen und 74 Todesfälle. Es entfielen u. a. auf Diphtherie in Dortmund-Stadt 22 (4), Hörde-Land 19 (4), Bochum-Land 10 (1), Kindbettfieber in Witten 3 (1), Körnerkrankheit in Gelsenkirchen-Stadt 14, Lungen- und Kehlkopftuberkulose in Dortmund-Stadt (9), Dortmund-Land und Brilon je (6), Siegen (5), Scharlach in Bochum-Stadt 11, Hamm-Land 10 (1), Dortmund-Stadt 9, Gelsenkirchen-Stadt 9 (1), Olpe 6, Paratyphus in Hagen 1.

Die gestrengen Herren — 11., 12. und 13. Mai — sollen nach Ansicht der Meteorologen tatsächlich gestrenges Regiment führen, und vielleicht ist die jetzige Abkühlung nach der Hitzwelle schon der Auftakt zu nachwinterlichem Pfingstfrost. Die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse an andern Punkten des Erdballs, die Einfluß auf die Wettergestaltung in Deutschland haben, seien augenblicklich derart, daß stürmisches und kaltes Wetter in Aussicht steht. — Hoffentlich irren sich diesmal die W[illegible]en!

(Waisenratssitzung.) Am letzten Freitag fand unter dem Vorsitz des Amtsrichters Dr. Haarmann-Kamen die jährliche Versammlung von Waisenräten des Amtsgerichtsbezirkes Kamen statt. Außer den Gemeindewaisenräten nahmen Herr Kreisarzt Dr. Ascher-Hamm, Herr Amtmann Grube-Pelkum und Herr Kreissekretär Deimel-Hamm als Vertreter des Landrats teil. Wichtige Fragen des Vormundschaftswesens waren Gegenstand der Erörterung; u. a. wurde der vom Vorsitzenden angeregte Vorschlag, Frauen als Waisenpflegerinnen für die unehelichen Kinder zu bestellen, besonders von Herrn Kreisarzt Dr. Ascher befürwortet und von der Versammlung gutgeheißen, um der Säuglingssterblichkeit entgegenzuwirken. Ferner soll die Gründung eines Fürsorgeausschusses in Kamen demnächst in die Wege geleitet werden, da die bereits in Rünthe und Berglamen bestehenden Ausschüsse auf dem Gebiete der Jugendfürsorge recht segensreich gewirkt haben. Endlich wurde angeregt, im hiesigen Amtsgerichtsbezirke das Amt eines Gemeindewaisenrats tunlichst den Geistlichen zu übertragen. Die zuständigen kommunalen Vertretungen scheinen diesem Vorschlage geneigt zu sein.

Der **Flottenverein Jung-Deutschland** möchte noch einmal auf den vor einiger Zeit angekündigten Vortragsabend hinweisen, der nun am Mittwoch, den 7. Mai, abends 8 Uhr, im Hotel Bergheim stattfinden wird. Der Verein erstreckt sich mit seinen 5000 Mitgliedern in Ortsgruppen und Geschäftsstellen über das ganze deutsche Reich. Auch in Kamen hofft er, seine Anhängerzahl noch zu vergrößern, und betrachtet hierzu den Vortrag als geeignetes Mittel. Der Vorstand bittet besonders die Eltern um zahlreiches Erscheinen, um sie im Interesse ihrer Kinder für die Sache zu erwärmen. Näheres im Inseratenteil.

Der Schwimmverein Kamen hielt gestern abend im Restaurant L. Reinhard eine Generalversammlung ab. Der Vorstand, bestehend aus den Herren Kösling, Jakobi, Sundhoff, Schlume und Altena, wurde einstimmig wiedergewählt. Der vom Kassierer erstattete Kassenbericht ist als sehr günstig zu bezeichnen. Mehrere Wünsche, besonders aus Bureauangestelltenkreisen, nach einer Badegelegenheit wurde dadurch entsprochen, daß die Badezeit für Damen und Mädchen am Dienstag und Donnerstag auf die Zeit von 6 bis 10 Uhr vormittags festgesetzt wird. Den an Bureau und Laden gebundenen Personen ist somit Gelegenheit zum Baden gegeben. Weiter wurde beschlossen, einige Reparaturen am Badehause ausführen zu lassen und es mit einem neuen Anstrich zu versehen. Zum Schluß erfolgte noch die Aufnahme der Herren B. Drens und Fr. Reinhard als Mitglieder. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 35.

Aus dem Tätigkeitsbericht, der in der letzten Vollsitzung der **Handwerkskammer Dortmund** erstattet wurde, geht hervor, daß den der Kammer angeschlossenen Innungen 13 000 Mitglieder angehören. Die Versammlung beschloß, aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers 10 000 Mk. für die Schaffung eines eigenen Handwerkererholungsheimes im Kammerbezirk zu stiften. Ein Grundstock von 9775 Mk. soll zu diesem Zweck verwendet werden. Provinz, Kreise und Städte und Handwerkervereinigungen sollen gebeten werden, zu diesem Zwecke Beiträge zu leisten. Für das Handwerkererholungsheim in Traben-Trarbach übernahm die Kammer selbstschuldnerische Bürgschaft für ein Kapital in Höhe von 10 000 Mk. der Landesbank der Rheinprovinz gegenüber. Mit der Errichtung eines Einziehungsamtes und einer Zentralauskunftsstelle sind 5000 Mk. in den Haushaltungsplan eingesetzt. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde angeregt, daß man der Einrichtung der Meisterkurse keine erheblichen Mittel zuwenden solle, diese Einrichtung müsse von den Interessenten allein unterhalten werden. Im Umlageverfahren werden im Kammerbezirk 93 000 Mk. gegen 65 000 Mk. im Vorjahre eingefordert.

Vom Ruhrkohlenmarkt schreibt das Essener „Glückauf": In der allgemeinen Lage des Ruhrkohlenmarktes hat sich im April nichts Wesentliches geändert; der Absatz in Kohle war, abgesehen von den vornehmlich Hausbrandzwecken dienenden Sorten, im ganzen gut, in Koks machte sich dagegen eine kleine Abschwächung bemerkbar, die u. a. als Nachwirkung der im Vormonat getätigten Mehrbezüge wegen der ab 1. April erhöhten Preise anzusprechen ist. Auch der belgische Ausstand beeinflußte den Koksmarkt in ungünstigem Sinn. Der Wasserstand des Rheines war gut; bedauerlicherweise machten sich in den Rhein-Ruhrhäfen wiederholt Kipversperren störend geltend. Der Absatz in Fettkohle war befriedigend. In Gas- und Gasflammkohle bewegte er sich auf der gleichen Höhe wie im Vormonat. Ein gleiches ist von dem arbeitstäglichen Versand in Eß- und Magerkohle zu sagen. In Hochofenkoks hatte die durch den kürzlich erfolgten belgischen Ausstand veranlaßte Außerbetriebsetzung vieler Hochöfen Aufbestellungen zur Folge. Auch sonst zeigten die Abrufe sowohl in Hochofenkoks als auch in den übrigen Koksorten gegenüber den Vormonaten eine Verminderung. Diese wurde aber z. T. durch verstärkte Seeausfuhr ausgeglichen. In Briketts haben sich Herstellung und Nachfrage befriedigend gestaltet.

In der 17. Jahreswoch vom 20. bis 26. April sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 3 (je 1 Langschede, Bergkamen, Unna), Kindbettfieber 1 (Unna), Scharlach 1 (Wambeln); Todesfälle durch Tuberkulose 2 (je 1 Unna, Wambeln).

Eingebrochen wurde in der Samstag nacht in den Auskleidungsraum der Badeanstalt im Mersch und die darin befindlichen Badetücher und Badehosen der Mitglieder des Schwimmvereins mitgenommen.

Ein Sittlichkeitsverbrecher, der Bergmann Georg L. wurde Sonntag abend festgenommen. Nach der am gestrigen Vormittag stattgefundenen polizeilichen Vernehmung unternahm der mehrfach vorbestrafte Mensch einen Fluchtversuch. Es entspann sich eine wilde Hetzjagd, die mit der Festnahme des Flüchtigen auf der Kämerstraße endete. Jetzt sitzt der 50jährige Verbrecher hinter Schloß und Riegel.

* **Bönen,** 6. Mai. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Auf der hiesigen Zeche „Königsborn 3/4" ereignete sich am Samstag morgen schon wieder ein tödlicher Unglücksfall. Der allgemein beliebte Steiger Rudolf Garthe fuhr gegen 7 Uhr einen Stapel herauf, als ihm ein von oben kommendes Brett auf den Kopf fiel. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Unnaer Krankenhaus transportiert, wo er gegen 12 Uhr verschied. Der so schwer betroffenen Familie wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

* **Werne,** 6. Mai. **Einem Wunsche der hiesigen Bürger entsprechend,** wird der Fahrplan der elektrischen Straßenbahn von Montag, 5. Mai, ab eine Aenderung dahin erfahren, daß der erste Wagen morgens 5,49 Uhr (statt wie bisher 5,56 Uhr) hier abfährt. Hierdurch wird in Berglamen der Anschluß an den Frühzug (6,16 Uhr) nach Hamm erreicht. Auch soll abends der letzte Wagen von Bahnhof Berglamen drei Minuten später abfahren, damit die aus der Richtung Bönen mit dem letzten Zuge ankommenden Reisenden noch die Elektrische nach Werne benutzen können.

Unna, 6. Mai. **An den Folgen einer Bißwunde** und der dadurch entstandenen Blutvergiftung starb im hiesigen Krankenhause der Former Wilhelm Beckmann von hier.

** **Duisburg,** 3. Mai. **Ein umfangreicher Betrugs- und Wechselfälschungsprozeß** gelangte vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Zu verantworten hatte sich der 58 Jahre alte frühere Kaufmann und Ziegeleibesitzer R. aus Dinslaken. Der Angeklagte, der ein Vermögen von 150 000 Mk. besaß, ist jetzt vollständig verarmt und in Köln gegen ein Entgelt von 75 Mk. monatlich als Fabrikportier tätig. Der Angeklagte hatte sich hauptsächlich durch den Kauf der Ziegelei Langschede, für die er 60 000 Mark anzahlte, verspekuliert und geriet schließlich als der Spar- und Darlehnsverein wegen einer Forderung von 9000 Mk. Arrest auf sein Lager legte, in Konkurs. Um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen, hatte der Angeklagte vor dem Konkurs jahrelang Wechselfälschungen begangen, durch die zahlreiche kleine Leute um Hab und Gut gebracht wurden. Er lieh den Leuten kleine und größere Beträge bis über 6000 Mk. und ließ sich als Sicherheit Wechsel und Grundschuldbriefe geben. In den meisten Fällen ließ er sich von den meist unerfahrenen Leuten Blankowechsel ausstellen. Auf diese setzte er eigenmächtig beliebige Summen. In einem Falle hatte er dem Schreiner T. 6500 Mark geliehen, nachher ließen Wechsel über 56 000 Mark. Die Witwe K. erhielt ein Darlehn von 6300 Mark, die Wechselsumme betrug 46 000 Mk. Ein anderer namens H. erhielt nach dem Konkurs einen Wechsel über 8000 Mk. vorgezeigt, die geliehene Summe betrug 2400 Mk. Die erhaltene Sicherheit in einem Falle einer Hypothek von 12 000 Mk. und 2 Grund-Schuldbriefe über 6000 Mark und 3000 Mk. verpfändete der Angeklagte ohne Berechtigung an die Essener Kreditanstalt und an die Filiale der Rheinischen Bank. Der Schaden hatten in allen Fällen die Darlehnssuchenden zu tragen. Dem Angeklagten wurde seine Behauptung, daß er die Erlaubnis gehabt habe, die Wechsel über höhere Summen auszustellen, widerlegt. Beim Konkurs war eine Unterbilanz von 100 230 Mk. vorhanden. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Wochen Untersuchungshaft.

* **Duisburg,** 3. Mai. **(Von der Straßenbahn überfahren.)** Der Oberkontrolleur Lurch vom städtischen Elektrizitätswerk fuhr Donnerstag abend in der Königstraße mit seinem Rade hinter einem Straßenbahnwagen her. Um sich vorher zu überzeugen, ob das Geleise frei war, wollte Lurch das andere Geleise überqueren und wurde dabei von einem entgegenkommenden Wagen erfaßt, kam unter den Räumer zu liegen und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch. Mit dem Krankenwagen wurde der tödlich verletzte Mann ins Diakonenkrankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

H **Krefeld,** 5. Mai. **(Schlimme Verwechslung.)** Eine hier wohnende Ehefrau hatte, um ihren Durst zu stillen, irrtümlicherweise verdünnte Salzsäure getrunken. Schwer verletzt wurde sie dem Krankenhause übergeben, wo sie bald darauf starb.

** **Kölu,** 3. Mai. **(Mord.)** Die seit 14 Tagen verschwundene Dienstmagd Margarete Hundgeburth aus Simmersdorf, die auf einem Gute in Hasselrath bedienstet war, wurde auf einem Felde als Leiche gefunden. Nach dem Befund der Gerichtskommission liegt aller Wahrscheinlichkeit nach ein Verbrechen vor.

** **Bonn,** 3. Mai. **(Zum Regierungsjubiläum.)** Der Kreistag in Rheinbach bewilligte für Wohlfahrtszwecke anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers 50 000 M.

** **Koblenz,** 3. Mai. **Die Strafkammer** verurteilte den Stadtsekretär Peter Scherer in Mayen wegen vorsätzlichen Beiseiteschaffens von über 100 Aktenstücken zu einem Monat Gefängnis. Scherer war mit der Bearbeitung der Strafsachen des Amtsanwalts am Schöffengericht beauftragt. Durch die Beiseiteschaffung der Akten mußte eine große Anzahl von Strafverfahren eingestellt werden, weil die Verjährung inzwischen eingetreten war. Um sein Vergehen zu decken, hat er falsche Eintragungen in die Prozeßlisten gemacht. Da Scherer die Akten beiseite geschafft hatte, um sich Vermögensvorteile zu verschaffen, konnte ihm nicht nachgewiesen werden.

** **Trier,** 3. Mai. **(Zum Regierungsjubiläum.)** Der Kreistag in Merzig hat aus Anlaß des Regierungsjubiläums 25 000 Mk. zur Bekämpfung der Tuberkulose bewilligt.

Aus aller Welt.

Ein schwerer Unglücksfall bei Hebung des „S 178".

Bei starkem Oststurm ist gestern nachmittag der bei der Hebung des Wracks des Torpedobootes S. 178 beschäftigte Hebeprahm „Unterelbe" gekippt und treibt kieloben. Das Torpedoboot S. 139 ist sofort vom Helgoländer Torpedoboot an die Unfallstelle abgegangen. Leider sind auch Menschenleben zu beklagen. 7 Mann der Besatzung des Hebeprahms, darunter der Kapitän, ertranken. 11 Mann wurden von dem Schleppdampfer „Reiher" gerettet.

* — **Der Mordprozeß Blume.** Im Prozeß gegen die Gattenmörderin Blume, der vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt wird, wird das Urteil am Freitag dieser Woche erwartet. Frau Blume verteidigt sich mit gewissem Geschick und erklärt, daß sie in ihrer Ehe schwere Enttäuschungen erlebt habe. Ihr Mann habe sie stark vernachlässigt. Alle, die Dr. Blume gekannt haben, bezeichnen ihn jedoch als ungewöhnlich zart empfindenden, ruhigen und vornehmen Mann, dem Brutalitäten ebenso fern lagen wie moralische Verfehlungen. Es ist die alte Frage, die im Mordprozeß Blume verhandelt wird: hat eine Frau, die sich enttäuscht fühlt, das Recht, sich über Sitte und Anstand hinwegzusetzen, und ist es eine „Tragödie", wenn sie ihren Mann, um „frei" zu sein, umbringt, oder ist es eine gemeine Mordtat?

— **Deutschlands größter Heiratsschwindler.** Diesen Titel kann der Fabrikarbeiter Theodor Thieringer für sich in Anspruch nehmen, der in Frankfurt a. M. der Polizei in die Hände fiel. In tadellos gearbeitetem Frack, mit Lackschuhen und goldgefaßtem Monokel machte der Herr „Fabrikbesitzer" seine Antrittsvisite bei den Damen, die das eheliche Glück auf dem mehr ungewöhnlichen Wege des Zeitungsinserates zu erreichen strebten. Versteht sich — nur bei solchen. Den Bräuten — er soll ihrer über 30 gehabt haben — nahm er dann „Vorschüsse" von 5 bis 500 Mark ab, mit denen er verschwand. Der Schwindler den wilden Mann.

Neueste Nachrichten

Attentatsversuch auf den Grossherzog von Baden.

H **Mannheim**, 5. Mai. Die gestrigen Rennen um den Preis der Stadt Mannheim sollten in Gegenwart des Großherzogs abgehalten werden. Am Bahnhof wurde der Großherzog, der um 2 Uhr 50 Min. eingetroffen war, von einer großen Menschenmenge erwartet. Als er sich unter stürmischem Jubel zu seinem Wagen begab, sprang ein Mann ebenfalls auf den Wagentritt. Der Mann hatte ein kleines offenes Messer in der Hand und versuchte, damit auf den Großherzog loszustechen. Der Großherzog stieß den Mann mit seinem Säbelknauf unter das Kinn, so daß er rücklings vom Wagen fiel. Das Publikum stürzte sich wütend auf den Attentäter und wollte ihn lynchen. Die Schutzleute hatten Mühe, ihn vor der Wut des Publikums in Sicherheit zu bringen. Der Attentäter wurde sofort festgenommen. Er wurde als der 45jährige Tapezierer Jung ermittelt, der Vater von 8 Kindern ist. Jung erklärte den Beamten, er habe einen Brief erhalten, in dem er aufgefordert wurde, das Attentat gegen den Großherzog zu begehen. Nach der Darstellung, die der Großherzog selbst seiner Umgebung gegenüber von dem geplanten Angriff gemacht hat, habe er gar nicht wahrgenommen, daß das betreffende Individium ein Messer in der Hand gehabt hätte. Die Kriminalpolizei hat aber festgestellt, daß Jung bei dem Angriff tatsächlich ein Messer gezogen hat. Daß der Großherzog dies nicht gesehen hat, wird auf seine große Kurzsichtigkeit zurückgeführt. — Großherzog Friedrich II. von Baden setzte nach diesem Zwischenfall seinen Weg zum Rennplatz fort und das Publikum bereitete ihm dort, nachdem die Nachricht von dem Attentat bekannt geworden war, lebhafte Ovationen. — Von anderer Seite wird gemeldet: Der Täter erklärte bei seiner ersten Vernehmung, er habe dem Großherzog einen Bittbrief überreichen wollen, in dem er um Hilfe bat. Im Falle der Ablehnung wollte er tätlich werden. Auf die Unmöglichkeit dieses Ansinnens und seine Widersprüche aufmerksam gemacht, gab er keine Auskunft. Er hatte auch einen Brief in der Hand, in welchem aber nur stand, daß er um Hilfe bitte. — Nach einer späteren Meldung soll es sich um die Tat eines Geisteskranken handeln.

Zurückhaltung französischer Reservisten.

H **Paris**, 5. Mai. In einer Bankettrede zu Caen teilte der französische Ministerpräsident Barthou mit, daß der oberste Kriegsrat sich einstimmig für die Zurückhaltung der zur Entlassung kommenden Reservistenklasse ausgesprochen habe.

Der 4. Männer-Gesangwettstreit.

Ξ **Frankfurt** a. M., 5. Mai. Am gestrigen Nachmittag wurde der 4. Männergesangwettstreit Frankfurt (Main) mit einer öffentlichen Hauptprobe zu dem am Montag abend stattfindenden Begrüßungskonzert eingeleitet. Das Programm, das begleitete und unbegleitete Chöre und Orchesterstücke enthielt, wurde unter der Leitung des Professors Fleisch von dem Sängerbunde Frankfurt ausgeführt.

1. Ueberlandflug des Luftschiffes „Sachsen".

H **Friedrichshafen**, 5. Mai. Das neue Zeppelinluftschiff „Sachsen" stieg gestern vormittag ¼7 Uhr zu seinem ersten großen Ueberlandfluge auf und erschien um ½9 Uhr über Augsburg. Um ¼11 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Friedrichshafen, wo das Luftschiff kurz nach 1 Uhr landete. Auf dem Flugplatz in Augsburg hatten sich ungefähr 50 000 Zuschauer eingefunden.

50000 Kilogramm Pulver explodiert.

H **Petersburg**, 5. Mai. In der russischen Pulverfabrik von Schlüsselburg am Ladogasee flogen 50 000 Kgr. Pulver in der Trockenkammer auf. Während des Brandes, der infolge der Explosion entstand, verbrannten zwei Frauen. Der Schaden ist sehr groß.

Folgenschwerer Hauseinsturz.

H **Lissabon**, 5. Mai. In Cabino-Susati ist ein Neubau zusammengestürzt. Drei Personen wurden getötet, drei schwer und zwei leichter verletzt.

Freudiges Ereignis im griechischen Königshause.

H **Athen**, 5. Mai. Die Königin Sophie von Griechenland, die Schwester Kaiser Wilhelms, ist von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Neue Greueltaten in Mexiko.

D **Newyork**, 5. Mai. Bei Nevantla, 80 Kilometer von Mexiko entfernt, haben 150 Zapatisten einen Personenzug überfallen. Das Bahnpersonal und sämtliche Reisenden wurden erschossen und die Leichen ausgeraubt. Die Zahl der Toten soll über 350 betragen. Auch in der Stadt Mexiko wird die Lage immer unsicherer. Die Anhänger des Generals Felix Diaz drängen auf die sofortige Präsidentenwahl mit dem Hinweis darauf, daß das Hinausschieben bis zum 26. Oktober dem künftigen Präsidenten die Maßnahmen auf Wiederherstellung der Ordnung erschweren würde.

Vereinsnachrichten.

Mark, 6. Mai. (**Turnfest.**) Bei dem am Sonntag stattgefundenen Stiftungsfeste des Turnvereins „Eintracht"-Mark erhielten Preise: Für gute Haltung im Festzuge: „Westfalia"-Werne Ehrenpreis; „Eintracht"-Husen-Court 1. Preis; „Germania"-Kaiserau 2. Preis. Reck: Beinke, „Deutsche Eiche"-Hamm, Ehrenpreis; Andernach, „Westfalia"-Werne, 1. Preis; Heimüller, „Jahn"-Hamm, 2. Preis; Filthaut, „Jahn"-Hamm, 3. Preis. Barren: Kraumer, „Jahn"-Hamm, Ehrenpreis; Heimüller, „Jahn"-Hamm, 1. Preis; Fizoreck, „Germania"-Kaiserau, 2. Preis. Stellung der meisten Mannschaften: „Eichengrün"-Kamen Ehrenpreis; „Eintracht"-Husen-Court 1. Preis. Für weiteste Herkunft: „Eintracht"-Husen-Court Ehrenpreis; Turnverein Beckinghausen 1. Preis. Stemmen: Schärping, „Westfalia"-Werne, Ehrenpreis; Imkenberg, „Deutsche Eiche"-Hamm, 1. Preis; Teimann, „Westfalia"-Werne, 2. Preis. Springen: Lange, Altenbögge, Ehrenpreis; Luhmann, Kaiserau, 1. Preis; Becker, Kaiserau, 2. Preis. Streckenlaufen: Sittenkort, Beckinghausen, Ehrenpreis; Barop, Altenbögge, 1. Preis; Fennemann, „Jahn"-Hamm, 2. Preis, Ringen: Jakobs, „Eichengrün"-Kamen, Ehrenpreis; Funke II, Altenbögge, 1. Preis; Reinert, „Jahn"-Hamm, 2. Preis. Aufmarsch: „Eichengrün"-Kamen Ehrenpreis; „Jahn"-Hamm 1. Preis.

„... Kathreiners Malzkaffee ist wohlschmeckend, im ganzen Einkauf gut bekömmlich und ausgiebig im Gebrauch."

102

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Tapeten
Neue Muster 1913.
Reste besonders billig.
Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen. 890

Moderne Damentaschen, Reisetaschen, Tresors, Taschenspiegel, Rucksäcke, Gürtel, Ledertuchschürzen in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Karl Neuhoff, Kamen, Weststraße 22. 943

Arbeiter
und
jugendliche Arbeiter
stellen ein
Hermann Klein & Söhne. 932

Aelteres
Dienstmädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
919 Roonstr. 14.

Alleinsteh. Frau
sucht Stelle für halbe oder ganze Tage. 967
Näh. i. d. Geschst. d. K. Ztg.

Lehrmädchen
für Putz u. Manufaktur gegen sofortige Vergütung gesucht.
929 Gebr. Keil, Kamen.

Mädchen
können Stellung erhalten bei hohem Lohn durch 910
Frau Klaus,
Gesindevermieterin,
Oststraße 27.

Lehrmädchen
für Putz u. Manufaktur gegen sofortige Vergütung gesucht.
929 Gebr. Keil, Kamen.

Wohnung
zu vermieten. 944
Näheres Weststraße 22.

Kopfläuse
mit Brut, vernichtet radikal Rademachers Goldgeist. Patentamtlich geschützt
Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.
374
In Kamen bei Heinr. Jacobi, Germania-Drog., Drogerie H. P. Thiel.

Flechten
näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co.
Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.
498

Mädchen und Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnsucht prächtiges,
volles und üppiges
Haar
ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit Zucker's kombiniertem Kräuter-Shampoon (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1,25 u. 2.50 M.) u. Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 50 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi. Germania-Drogerie. 509

Billige Einkaufsgelegenheit!
Außergewöhnl. Geschenke für die Pfingst-Feiertage:
Jede Hausfrau versäume nicht, diese Gelegenheit auszunutzen.
Beachten Sie die nachstehende billige Offerte und decken Sie Ihren Bedarf bei mir.
Als besonders preiswert empfehle:

Kaisermehl	17 u. 18	₰
Weizenmehl 000	16	„
Roggenmehl	15	„
Backpulver	3 Stück 25	„
Rosinen	59	„
Korinthen	38	„
Pflaumen	von 35	₰ an
Apfelringe	45	₰
Mischobst	45 u. 50	„

Täglich
Ia. frische Eier!
Obst-Konfitüren und Marmeladen lose und in verschiedenen Packungen.

Holländer	80	₰
Edamer	60 u. 80	„
Schweizer	120	„
Limburger	50	„

Ia. Wurstwaren

Blockwurst Ia.	120 u. 130	₰
Hochf. Mettwurst	90	„
Braunschw. Mettwurst	125	„
Ia. fetten und mag. Speck		„

Ia. Margarine
in den Preislagen v. Mk. 0,50
Pflanzenbutter
Mk. 0,72 per Pfd.
Diese Ware wird in anderen Geschäften zum Preise von 0,90 verkauft.
Nur der große Umsatz setzt mich in den Stand, zu solch billigen Preisen zu verkaufen.
Feinste Fisch-Marinaden
wie
Heringe in Gelee, Bratheringe, Bismarckheringe, Senfheringe etc. etc.
Ia. frisch ger. Lachs
Hochfeine
Essig- und Salzgurken.
Sämtliche frischen Gemüse und Südfrüchte stets zum billigsten Tagespreis.
Ich bemerke ausdrücklich, daß sämtliche Waren durchaus erstklassig und zu den angegebenen Preisen auch vorrätig sind.
Kaufhaus Glückauf
Kamen. i. W. 968
Weststr. 49.
Großer Umsatz Kleiner Nutzen.

Die Besitzer von Ausflugs- und Vergnügungs-Lokalen
bitten wir, uns die Ankündigungen für die Pfingstfeiertage rechtzeitig zukommen zu lassen, damit wir für geschmackvolles Satzarrangement Sorge tragen können.
Die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.
Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

10 Mk. Belohnung!
In der Nacht von Samstag auf Sonntag ist in unsere Badebude eingebrochen u. sind außer anderen Sachen eine Anzahl Frottier-Badetücher gestohlen. Für eine Mitteilung, die zur Ermittelung der Täter führt, zahlen wir obige Belohnung. 970
Schwimm-Verein
Kamen.

Alte Geschäftsbücher und Akten zum sofortig. Einstampfen
kaufen 956
J. Wolff & Sohn,
Kamen. Telefon Nr. 142

Einen großen Posten
eiserne
Bettstellen
billig abzugeben. 955
J. Wolff & Sohn,
Kamen.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream 355
welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf.
bei W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel.
In Bergkamen: Heinr. Jacobi.

Die städtische Volksbibliothek
bleibt an den beiden Pfingstfesttagen geschlossen.
Der Bibliothekar.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, d. 7. Mai cr., vormittags 11 Uhr,
werde ich beim Wirt Middendorf in Südkamen folgende Gegenstände:
2 Mutterschweine, 5 ungefähr fünf Monate alte Schweine, 1 ungefähr 12 Monate altes Schwein, 2 Kühe, 1 ca. 2 Jahre altes Rind, 1 ungefähr 1 Jahr altes Rind und 1 Plüschgarnitur (1 Sofa u. 2 Sessel)
ferner nachmittags 4 Uhr beim Wirt Hüsemann in Oberaden:
1 Schneiderarbeitstisch, 1 Benzinlampe, 1 Anprobegestell, ca. 10 m Roßhaarleinen, 1 Bügelofen mit 3 Bügeleisen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung in Oberaden findet bestimmt statt. 969
Kamen, den 5. Mai 1913.
Falley,
Gerichtsvollzieher in Kamen.

Die neuesten
Sommer-Fahrpläne
zu haben in der
Buchhandlung der „Kamener Zeitung".

Patentbüro Köchling
DORTMUND. Steinplatz 1
Auskunft und Broschüre kostenfrei

Herabgesetzte Preise!

Herren-, Damen-, Kinderkonfektion spottbillig.

Damenhüte, Kinderhüte für die Hälfte der früheren Preise.

Sämtliche Waren sind im Preise ermässigt.

Gebr. Keil, Kamen, jetzt **Bahnhofstr. Nr. 7.**

Bilanz

der Städtischen Sparkasse zu Kamen für das Rechnungsjahr 1912.

Aktiva	M	₰	Passiva	M	₰
Ausgeliehene Kapitalien Ende 1911	12596457	34	Betrag der Einlagen Ende 1911	12858818	49
Im Jahre 1912 sind ausgeliehen	2322139	83	Im Jahre 1912 sind eingelegt	3582073	70
Summa	14918597	17	Zugeschriebene Zinsen 1912	428117	96
Im Jahre 1912 sind zurückgezahlt	1610805	60	Summa	16869010	15
Höhe der ausgeliehenen Kapitalien Ende 1912	13307791	57	Im Jahre 1912 sind zurückgezahlt	3311854	17
Mobilienwert	5141	46			
Zinsenreste aus 1912	29427	21			
Kassenbestand Ende 1912	214795	74			
Summa der Aktiva	13557155	98	Summa der Passiva	13557155	98

Höhe des Reservefonds Ende 1912.

Bestand der Aktivkapitalien nach Bilanzwert	Mk.	747319,29
Reingewinn der Sparkasse aus 1912	„	71896,11
Zinsenreste aus 1912	„	4697,50
Höhe des Reservefonds Ende 1912	Mk.	823912,90

Der Reingewinn der Sparkasse aus 1912 beträgt	Mk.	71896,11
Die Zinsen des Reservefonds für 1912 betragen	„	31187,27
Die Summe ergibt	Mk.	103083,38
Hiervon die Hälfte ergibt für die Stadtgemeinde	Mk.	51541,69

Vorstehende Bilanz wird hiermit gemäß § 12 der Satzungen veröffentlicht.

Kamen, den 3. Mai 1913. 960

Der Vorstand der Sparkasse. Mertin. Bohwinkel. Betzler. Moellenhoff.

Die Kassen-Verwaltung. Hiddemann. Flor.

Möbel

einzelne Stücke und kompl. Aussteuern

Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen

auf Teilzahlung zu Kassapreisen

nur bei

N. Fuchs

Dortmund
Ostenhellweg 41.

Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.

— An- und Abzahlung bestimmt der Käufer. 978

Nieren-

und Blasenkranke

finden durch **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. In Kamen bei H. Jacobi u. C. Müller; in Bergkamen: H. Jacobi. 522

Oeffentliche Aufforderung an die Besitzer von Erbgrabstätten.

Die Erbgrabstätten entsprechen vielfach immer noch nicht den ortsgesetzlichen Bestimmungen vom 15. November v. Js. Hiernach sind die Plätze innerhalb Jahresfrist nach erfolgtem Erwerb nach den Wegen zu mit Einfassungen aus Sand- oder gutem Kunststein zu versehen. Die Einfassungen und sonstigen Einfriedigungen sind dauernd in Stand zu halten und mit einem deutlichen lesbaren Namensschild zu versehen, sofern nicht bereits aus den Inschriften auf Grabsteinen bezw. Denkmälern der Name des Eigentümers der Grabstätte hervorgeht. Auch Grabstellen, die bereits vor dem Inkrafttreten der erwähnten Vorschriften erworben worden sind, müssen in der vorstehend im zweiten Satz angegebenen Weise eingefaßt werden, es sei denn, daß nicht schon vorher Einfriedigungen in Form von Eisengittern oder lebenden Hecken vorhanden waren. Die Hecken müssen aber so gehalten werden, daß sie weder über die Fluchtlinie der Wege, noch der Nachbargräber hinausragen. Sämtliche Grabstätten sind außerdem in angemessener Weise gärtnerisch anzulegen und zu unterhalten. Die Befestigung der inneren Gänge hat durch Gartenkies zu geschehen. Der Kies wird stadtseitig zum Selbstkostenpreise abgegeben und ist beim Friedhofsgärtner zu haben.

Zur Ausführung der Arbeiten stellen wir eine Frist **bis zum 1. Juni ds. Js.** Gegen Säumige wird alsdann im Polizeistrafwege, evtl. auch gemäß § 7 der Friedhofsordnung vorgegangen werden.

Kamen, den 29. April 1913.

Der Magistrat:
von Basse.

Flottenverein „Jung-Deutschland"

Mittwoch, den 7. Mai abends 8 Uhr
im „Hotel Bergheim"

Vortrags-Abend

Thema: **„Entwicklung der modernen Dampfschiffahrt und der Norddeutsche Lloyd"**, gehalten von Herrn Oberlehrer Stuttgen.

Eintritt 30 Pfg., Mitglieder und Volksschüler 10 Pfg. an der Kasse zu zahlen. — Um zahlreichen Besuch ersucht.

959 **Der Vorstand.**

Versammlung

der nationalliberalen Partei in Methler

am Donnerstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Wirt Lunke.

Unser Landtagskandidat

Herr Paul Fuhrmann aus Berlin

wird sein Programm entwickeln, auch

Herr Generalsekretär Zabel aus Dortmund

hat sein Erscheinen zugesagt.

Diskussion zulässig.

966 **Das nationalliberale Wahlkomitee.**

Knappenverein kameradschaftl. Eintracht „Glück Auf" zu Kamen.

Am 2. Pfingstfeiertage, den 12. Mai, findet unser

24. Stiftungs-Fest

in den Lokalitäten des **Schützenhofes** statt.

PROGRAMM:

Von 11½—2 Uhr:
Empfang der Vereine.
Während dieser Zeit: **Freikonzert.**
Um 3 Uhr:
Abholen der Fahne.
Danach: **Festzug.**

Nach dem Festzug: **Konzert.**
Um 7 Uhr:
Wegbringen der Fahne.
Nachdem:
Großer Festball.

Entree: Konzert á Person 30 Pf., Ball Herren 1.— Mk., das ganze Fest 1.25 Mk., Vorverkauf 1.00 Mk. (eine Dame frei).

Bei Beginn des Balles haben Kinder den Festplatz zu verlassen.

Musik: Maiwaldsche Kapelle.

Die geehrten Bürger von Kamen und Umgegend werden gebeten, durch Beflaggen ihrer Häuser das Fest verschönern zu helfen. 961

Es ladet zu diesem Feste freundlichst ein **Der Vorstand.**

Einzig in Qualität sind

MAGGI's Bouilllon-Würfel

(5 Würfel **20** Pfg., einzeln 5 Pfg.)

Lösen sich in kochendem Wasser sofort zu delikater Fleischbrühe auf. Es gibt nichts Besseres. Angelegentlichst empfohlen von **Franz Sauerland**, Konsum-Anstalt, **„Schacht Grimberg", Bergkamen**, Kaiser- und Hohenzollernstr.-Ecke. Filialen: **Hohenzollernstr. 171 & Colonie Schönhausen**, Hansemannstr. 16. 935

Stuten zum Mitbacken

werden **Dienstags und Samstags** angenommen.

Täglich frische

Brötchen u. Bauernstuten

Konditorei Enselmann. 965

Mit schriftl. Garantie verschiedene sehr gute, noch neue

Nähmaschinen

auch vor- und rückwärts nähend, nur **48 bis 75 Mk.** Versenkbare Singer-maschine, hochmodern, statt 160 Mark **nur 85 Mk.** bei

Carl Lugge Inh. Uhren-Hübler

Bahnhofstr. 5,
im Hause des Knappschafts-Zahlstelle.

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt des

Warenhauses Eisenstädt

bei, auf den hiermit hingewiesen wird.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 54. Dienstag, den 6. Mai 1913. 41. Jahrgang.



Pfingstgruß-Postkarten

in grosser Auswahl und feiner künstler. Ausführung empfiehlt

die Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Kamen, Weststrasse 10.

Dampffärberei u. chemische Wasch-Anstalt

H. Juckenak, Hamm, Westf.

Annahmestelle 9

für Kamen und Umgegend bei

Frau Pröpper, Weststrasse,

liefert tadellose Arbeit bei prompter Bedienung.

Telefon 408. Telefon 408.

Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art. 852

Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.

Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.

Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

596



37

Bettkranke! Hautkranke! Rheumatismuskranke!

Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.

Atewels Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstr. 20. 109

Unreiner Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen bei H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel; in Bergkamen bei H. Jacobi. 524

Der Posener Gattenmord-Prozeß.

Der Gattenmordprozeß gegen Frau Dr. Eva Blume hat am Freitag vor dem Schwurgericht in Posen seinen Anfang genommen und dürfte etwa eine Woche dauern. Der Andrang war ungeheuer, besonders drängten sich viele Frauen aus den besseren Gesellschaftskreisen zum Zuhörerraum.

Kurz vor Beginn der Verhandlung wird die Angeklagte in den Saal geführt. Sie hat ihr Gesicht mit einem dichten Schleier bedeckt. Frau Dr. Blume ist eine elegante, schlanke Erscheinung; sie trägt dunkelbraune Robe, braunes Jacket und kleinen Hut. Ihr Verhalten ist in den ersten Augenblicken scheu und zurückhaltend. Der Vorsitzende eröffnet die Verhandlung mit einer

Ansprache an die Geschworenen,

worin er u. a. ausführt: „Sie sollen urteilen über eine Straftat, die weit über die Grenzen unserer Heimatsprovinz hinaus Aufsehen erregt hat, die so ungeheuerlich und so eigenartig in ihren Begleiterscheinungen ist, wie es glücklicherweise nur selten vorkommt. Vor Ihnen wird sich eine Fülle von Material entrollen, das Ihnen die Unterlage geben soll, um der Angeklagten ihr Recht werden zu lassen. Sie sollen als Geschworene der Gerechtigkeit dienen. Lassen Sie auch der Angekl. Gerechtigkeit widerfahren und geben Sie ihr, was ihr Recht ist; geben Sie aber dem Kaiser, was des Kaisers ist, und seien Sie bei Fällung des Wahrspruchs eingedenk, daß das Recht über alles geht. Sie sollen mit kühler Ueberlegung und mit kühlen Erwägungen die Tatsachen beurteilen, die sich vor Ihnen abspielen werden, und Sie dürfen Gefühlsregungen bei Beurteilung der Schuldfrage nicht mitwirken lassen. Sie dürfen nur das zur Fällung des Urteils benutzen, was Gegenstand der Verhandlung gewesen ist. Sie würden der Staatsanwaltschaft als Wahrerin des Rechts und der Angeklagten, die um ihren Kopf kämpft, Unrecht tun, wenn Sie Ihrem Wahrspruch etwas zugrunde legen, was in diesem Saale nicht vorgetragen ist."

Nach der Auslosung der Geschworenen und der Feststellung der Personalien der Angeklagten wurde der Eröffnungsbeschluß verlesen, der der Angeklagten zur Last legt, am 10. September 1912 in Unterberg bei Posen ihren Ehemann, den Architekten

Dr. Erich Blume vorsätzlich getötet

zu haben. Der Grund der Tat ist nach Auffassung der Staatsanwaltschaft darin zu suchen, daß die Angeklagte strafbare Beziehungen zu einem jüngeren Posener Arzt unterhielt, von denen Dr. Blume durch das Dienstmädchen der Angeklagten Kenntnis erhielt. Um einen Skandal zu vermeiden, beantragte Dr. Blume seine Versetzung. Er wurde daraufhin nach Hannover versetzt, wohin er am 1. Oktober übersiedeln wollte, um von dort aus die Ehescheidung zu betreiben. Frau Dr. Blume suchte ihren Ehemann von diesem Plane abzubringen. Am 10. September machte sie zusammen mit ihm in dem Vorort Unterberg bei einem höheren Provinzialbeamten einen Abschiedsbesuch. Auf dem Rückweg nach Posen setzte sie sich im Walde mit ihrem Gatten auf eine Bank, um den Zug Breslau—Posen abzuwarten, der kurz nach 7 Uhr abends in Unterberg hält. Sie versuchte nun, auf ihren Mann nochmals einzureden, ihr zu verzeihen und seine Scheidungsabsichten aufzugeben. Dr. Blume lehnte aber ihre Bitten ab. Inzwischen hatte Frau Dr. Blume heimlich einen geladenen Revolver hervorgezogen, den sie kurz vorher bei einem Waffenhändler in Posen gekauft hatte. Die Dunkelheit ermöglichte es ihr, den Revolver ungesehen ihrem Manne nahezubringen, und von hinten feuerte sie die Mordwaffe auf ihn ab. Die Kugel drang ihm durch den Unterkiefer ins Gehirn ein und wirkte sofort tödlich. Frau Dr. Blume versuchte zuerst den Anschein zu erwecken, daß ihr Mann sich selbst erschossen habe, mußte aber schließlich angesichts des erdrückenden Belastungsmaterials eingestehen, daß sie selbst die Täterin gewesen sei. Sie gab an, die Tat im Zustande einer Geistesverwirrung verübt zu haben. Den Revolver habe sie sich beschafft und mitgenommen, weil sie die Absicht hatte, falls ihr Mann bei seiner Weigerung beharren sollte, der Schande durch Selbstmord aus dem Wege zu gehen. Sie habe die Absicht gehabt, sich alsdann vor den Augen ihres Mannes zu erschießen. In der durch den vorangegangenen Wortwechsel hervorgerufenen Erregung habe sie die Ueberlegung verloren und die Waffe statt auf sich auf ihren Mann gerichtet. Die Angeklagte ist in der Irrenanstalt auf ihren Geisteszustand untersucht worden; die Gutachter haben aber erklärt, daß eine Unzurechnungsfähigkeit in strafausschließendem Sinne nicht vorliege. — Nunmehr erhebt sich Erster Staatsanwalt Lindow und beantragt,

die Oeffentlichkeit auszuschließen,

und zwar während der ganzen Dauer der Verhandlung. Die Angeklagte sei beschuldigt, ihren Ehemann ermordet zu haben. Nach dem ganzen Gange der Untersuchung müßten die geschlechtlichen Verhältnisse in dieser Verhandlung eingehend erörtert werden. Die ganze Beweisaufnahme sei mit diesen Fragen so verquickt und verknüpft, daß auch ein Teil der Beweisaufnahme nichtöffentlich verhandelt werden könne, weil immer auf die geschlechtlichen Verhältnisse Bezug genommen werden müsse. Im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit müsse daher die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden. Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende, daß die Oeffentlichkeit einschließlich der Presse auszuschließen ist, und zwar während der ganzen Dauer der Verhandlung, und daß dieser Beschluß aufs strengste durchgeführt werden soll. Hierauf wird in nichtöffentlicher Sitzung weiterverhandelt.

Aus aller Welt.

— **Das Pech des „Imperator".** Die Teilnahme des Kronprinzen an der ersten Ausreise des Hapag-Dampfers „Imperator" ist, einer Meldung der „B. Z." zufolge, auf Anordnung des Kaisers aufgegeben worden, da sich das geplant gewesene Programm vor der Hand doch nicht durchführen läßt. Das ist ein ruhmloses Ende der etwas geräuschvoll angekündigten ersten Ausfahrt des stolzen Schiffes! Nun, es wird auch so sichere und glückliche Fahrten über das Weltmeer machen. Daran aber, daß die geplanten Festlichkeiten nun sämtlich ausfallen, trägt nicht zum wenigsten die Hast und Uebereilung Schuld, mit der man den Dampfer auf die Stunde pünktlich fahrbereit haben wollte.

— **Auf Posten erschoß sich** in Spandau der Grenadier Hagenkrug vom 5. Garderegiment zu Fuß. Der Soldat hatte in letzter Zeit verschiedene Strafen wegen Nachlässigkeit im Dienste hinnehmen müssen. Das war ihm so zu Herzen gegangen, daß er sich mit seinem Gewehr erschoß, nachdem er vorher einem Nachtwächter gesagt hatte, er habe das Soldatenleben satt.

— **Zwei rätselhafte Menschen.** Das rätselhafte Verschwinden des Dresdener Oberjustizrats Dr. Körner harrt noch immer der Aufklärung. Ein Verbrechen scheint ausgeschlossen, auch liegen keine Gründe vor, die den Oberjustizrat zur Flucht hätten veranlassen können. — Auch von dem Anklamer Bürgermeister, der vor einiger Zeit, wie erinnerlich, zum zweiten Mal Stadt und Amt verließ, fehlt noch jede Spur. Ein Schiffsmatrose behauptete, ihn gesehen zu haben, doch handelte es sich um eine Täuschung.

— **Touristentod.** Der seit längerer Zeit vermißte 26 Jahre alte Student der Medizin Georg Jalkowski aus Hamburg, der sich Mitte März auf eine Fußwanderung um den Harz begeben hatte und seitdem vermißt worden war, ist als Leiche am Brocken aufgefunden worden. Er lag etwa 300 Meter unterhalb des Goetheweges. Vermutlich ist der Student in den Schneestürmen, die zu jener Zeit auf dem Brocken herrschten, verunglückt. Für das Auffinden des Vermißten war eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

— **Die geschätzten Fremden.** In Mainz wurden Theaterbesucher von vier betrunkenen russischen Studenten der dortigen Ingenieurschule überfallen und verprügelt, wobei Schimpfworte fielen wie „deutsche Hunde", „Sauerkrautfresser", „Schweinehunde". Die Russen wollten in einem Automobil entfliehen, konnten jedoch von der Polizei überwältigt und in Haft genommen werden. Nach Verbüßung einer wohlverdienten Ordnungsstrafe werden die russischen Jünglinge als lästige Ausländer über die Grenze abgeschoben werden.

— **Fliegersturz.** Infolge eines plötzlichen Windstoßes stürzte der Schweizer Flieger Rech auf dem Flugplatz Dübendorf aus 100 Meter Höhe ab. Er wurde schwer verletzt unter den Trümmern seines Flugapparates hervorgezogen und erlag bald darauf seinen Verletzungen.

— **Die Genter Weltausstellung.** Es ist seit einiger Zeit das Schicksal der Weltausstellungen, daß sie nie zur Eröffnung fertig sind. So ist es auch der Genter gegangen, die vor drei Tagen durch den belgischen König offiziell eröffnet worden ist. Die herrlichen Gebäude sind vorläufig nur in der Fassade zu bewundern, innen wird noch emsig gehämmert und gestrichen, Waren sind nur wenige erst aufgestellt. Auch die deutsche Abteilung der Weltausstellung, die allerdings nur schwach beschickt ist, ist noch im Entstehen begriffen. Den Glanzpunkt der Genter Ausstellung bildet eine besondere Gartenkunstausstellung, die alles zeigt, was die so hoch entwickelte Gartenkunst Belgiens an Kostbarkeiten bisher zu bieten vermochte.

— **Zur Auffindung der Leiche** des Oberjustizrats Körner. In den Taschen des seit längerer Zeit verschwunden und jetzt bei Lindau ertrunken aufgefundenen Oberjustizrats Dr. Körner aus Dresden wurde seine Uhr und Brieftasche mit etwa 100 Mark sowie ein Brief an seine Angehörigen vorgefunden. Aus diesem geht hervor, daß der geistig stark überarbeitete Mann den Ausbruch einer Gemütskrankheit befürchtete, der er den Tod in den Fluten des Bodensees vorzog. Man nimmt an, daß Körner das Abendschiff in Rohrschach oder Konstanz benutzt und sich von diesem aus in den See gestürzt hat.

— **Zehnmal stärker wie Dynamit** soll ein neuer, von einem französischen Professor erfundener, Sprengstoff sein, der aus mit flüssigem Gas durchtränktem Ruß besteht. Wenn der Stoff als Geschoß aus einem „Zeppelin" auf eine Festung geschleudert würde!

— **Ein deutscher Dampfer aufgelaufen.** Das englische Kriegsschiff „Sunda" erhielt ein drahtloses Telegramm, welches besagt, daß der deutsche Dampfer „Weißenfels" aus Hamburg beim 29. Grad nördlicher und 32. Grad östlicher Breite aufgelaufen ist.

— **Die Schreckensberge des Ozeans.** An derselben Stelle, wo vor Jahresfrist die an einem Eisberg zerscheilende „Titanic" in den Fluten des Atlantischen Ozeans versank, sind auch jetzt wieder riesige Eisberge gesichtet worden. Bekanntlich ist seit dem furchtbaren Unglück der „Titanic" der drahtlose Nachrichtendienst über das Eis-Treiben im Ozean verdoppelt worden, so daß die Gefahr eines Zusammenstoßes ausgeschlossen erscheint — wenn nicht sinnlos gefahren wird.

— **Schneefall.** Aus St. Etienne wird gemeldet, daß in verschiedenen Gegenden des Departements ein andauernder Schneefall eingetreten ist.

Kleine Chronik.

Ein Bandit beraubte die Passagiere des Cansas Southern-Zuges in der Nähe von Kansas-City. Er erschoß einen Passagier, der auf ihn seinen Revolver anlegte. Nachdem er 6000 Mark erbeutet hatte, entfloh er.

In Frankfurt (Main) wurde ein Mann namens Fred verhaftet, der wegen Zuhälterei und schweren Einbruchsverdachtes von einer auswärtigen Behörde gesucht wird. Der Verhaftete soll sich mit der Absicht getragen haben, den zur Zeit in Luxemburg weilenden jugendlichen Erbgrafen von Meerholz nach Frankfurt zu entführen und durch dritte Personen von Paris aus Briefe an den Vater zu richten, in denen ein hohes Lösegeld für den Erbgrafen gefordert werden sollte.

Ein Schuppen der Midland-Gesellschaft in Bredford ist durch Feuer völlig zerstört und ein Sachschaden von 1,2 Millionen Mark angerichtet worden. In dem Schuppen befand sich hauptsächlich Wolle und 19 Güterwagen, die verbrannt sind.

Deutschland.

— **Das Herrenhaus** ehrte in seiner letzten Sitzung zunächst das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Freiherrn v. Köckeritz in üblicher Weise. Dann teilte der Schriftführer mit, daß von der Regierung die Gesetzesvorlage betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Eisenbahnunternehmungen von 1838 zurückgezogen ist, wohl deshalb, weil das Abgeordnetenhaus es nicht den Wünschen der Regierung entsprechend gestaltet hat. Die weitere Beratung der Ostmarkenvorlage nahm nicht viel Zeit in Anspruch. Der Bromberger Oberbürgermeister Mitzlaff hat die Regierung, ihre Ostmarkenpolitik nicht nur auf das flache Land zu beschränken, sondern ihr Augenmerk auch auf die Städte zu richten. Der Gesetzentwurf wurde mit großer Mehrheit angenommen.

— **Die „Nordd. Allg. Ztg."** schreibt über die Behandlung der Wehrvorlagen durch die Budgetkommission des Reichstags: Das Hauptergebnis der bisherigen Verhandlungen ist die Anerkennung des Prinzips, das die Vorlage zum Ausdruck bringt: Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien haben ohne Ausnahme diesen Grundsatz als maßgebend angenommen und ihn in einer Reihe von Abstimmungen bestätigt. Die Genugtuung hierüber erhält jedoch einen Schatten durch die Streichung von drei Kavallerieregimentern. Es ist nicht anzunehmen, daß im weiteren Verlauf der Beratung dieser Abstrich aufrecht erhalten bleibt. Jedenfalls hat schon die bisherige Aufnahme der Wehrvorlage im Parlament und außerhalb bewiesen, daß die große Mehrzahl des deutschen Volkes und seiner Vertreter sich den schwerwiegenden Gründen nicht verschließt, die den verbündeten Regierungen die Durchführung der geforderten Rüstungsverstärkung zur unabweisbaren Pflicht machen gegenüber der Nation und ihrer Zukunft.

— **Prinzregent Ludwig von Bayern** und Gemahlin statteten in Stuttgart dem württembergischen Königspaar soeben ihren Antrittsbesuch ab. König Wilhelm ernannte den Regenten zum Chef des 2. Württembergischen Feldartillerie-Regiments.

Bei der Begrüßung des Prinzregenten im Rathause erinnerte Oberbürgermeister Lautenschläger an das herrliche Wort von der Reichsfreudigkeit, das der Prinzregent bei der Zusammenkunft der Bundesfürsten seinerzeit gesprochen hat. — Der Prinzregent hielt eine Rede, in der er ausführte: Es sei die erste Aufgabe des Deutschen Reiches, daß nicht nur ein einzelner Staat, sondern, daß alle Staaten gedeihen und blühen möchten. Es fänden ja manchmal einzelne Widersprüche und Gegensätze statt, diese wolle man aber nicht auf die Spitze treiben, sondern denken, daß der andere Staat gerade so ein deutscher Staat sei wie der eigene und gerade so gefördert werden solle. Wenn das geschehe, so werde das Deutsche Reich jederzeit sich durch Reichsfreudigkeit auszeichnen. Es möge die Neckarschiffahrt, die jetzt Heilbronn erreicht, bis Stuttgart ausgedehnt werden und das Land so weiter Blühen und Gedeihen erfahren. Die Schiffahrt allein sei nicht maßgebend, auch andere Verkehrswege gehörten dazu und gemeinsam sollten sämtliche deutsche Staaten dahin arbeiten, daß ihre Eisenbahnen mitarbeiten zum Blühen jeder einzelnen Stadt und zur Blüte des Reiches und nicht zum wenigsten der Stadt Stuttgart.

— **(Ein neuer Dreier-Erlaß?)** In Bayern ist nach dem Beispiele des früheren Justizministers v. Miltner soeben auch beim höheren Forstverwaltungsdienste ein Dreier-Erlaß herausgegeben worden. Der neue Erlaß geht jedoch laut „Münch. N. N." nicht so weit, wie der für die Juristen gegebene. Den Herren mit der Note 3 ist nicht jede Beförderungsmöglichkeit abgeschnitten. Es werden, und das geht auf zwei Jahre zurück, nicht nur die Herren, die die Note 3 erhalten haben, sondern auch diejenigen, die im praktischen Staatsexamen eine schlechtere Note erzielt haben, einer besonders genauen und eingehenden Qualifikation unterstellt; es wird verlangt, daß sie hervorragend gute praktische Leistungen zeigen und dadurch den Beweis erbringen, daß sie das Manko, das im praktischen Staatsexamen bei ihnen zutage getreten ist, ausgeglichen haben. — Das ist eine höchst dankenswerte Anordnung; denn in der Forst-Verwaltung muß der praktische Blick allein entscheidend sein. Wir haben Dreier gehabt, die als Waldgärtner europäische Berühmtheit erlangt haben, und Einser haben wir, die man wirklich im Ministerium verstecken muß. Draußen wären sie ein Unglück.

— **(Die Krupp-Affäre.)** Obwohl noch die Untersuchung in der Krupp-Affäre schwebt, dauern die Erörterungen über den Fall in unverminderter Schärfe an. Die „Preuß. Jahrbücher" schreiben u. a.: „Die Firma Krupp und die „Deutschen Munitions- und Waffenfabriken" haben dem deutschen Volk ein schweres Aergernis bereitet und es vor der gesamten Kulturwelt kompromittiert. Sie sind ihm dafür eine weithin sichtbare Genugtuung schuldig." — Man kann nur immer wieder darauf hinweisen, daß das Ergebnis der Untersuchung noch aussteht, bis dahin erfordert es auch das nationale Interesse, ein abschließendes Urteil nicht zu fällen.

— **(Krupp in englischer Beleuchtung.)** Vor einigen Tagen erschien in dem bedeutenden englischen Militär- und Marinefachblatt „Naval and Military-Record" ein Artikel über die Bedeutung Krupps für Deutschland, der, wie uns aus Marinekreisen geschrieben wird, gerade jetzt, angesichts der letzten Reichstagsdebatten, von bedeutendem Interesse ist, weil es sich denn doch gezeigt hat, daß die Bedeutung der Kruppschen Werke für Deutschlands Schlagfertigkeit unterschätzt wird.

Der englische Fachmann nennt die Werke der Firma Krupp in nationaler Hinsicht ein Wertstück ersten Ranges, und er bezeichnet die hier und da gegebene Anregung, die Waffenfabrikation in eigenen Betrieb des Staates zu übernehmen, als sinnlos. Der Verfasser meint, es würde dem Selbstmord gleichkommen, wenn man in dieser kritischen Zeit der unaufhaltsamen Rüstungen aller Mächte das wertvolle und nützliche Kruppsche Unternehmen durch die Begründung staatlicher Arsenale entmutigen wollte. Er bezeichnet es als verständlich, wenn nachdenkliche Patrioten das Kruppsche Monopol, das tatsächlich vorhanden sei, mit zweifelhaften Gefühlen betrachteten, andererseits sei aber die Firma Krupp mehr, wie lediglich eine private industrielle Unternehmung. Sie sei vielmehr eine höchste wichtige nationale Einrichtung und was ihre Erzeugnisse für Heer und Marine angeht, so seien diese so sehr erstklassig, daß eine Uebernahme der Waffenfabrikation in staatliche Verwaltung zum mindesten im Anfang nur schädlich sein würde. Der Verfasser macht ferner auf die hohen Gründungskosten solcher staatlichen Fabriken aufmerksam, die man keinesfalls unterschätzen dürfe, und dazu kämen jedes Jahr noch weitere große Summen, die nötig seien, um die Werke im Zustande der dauernd gesteigerten Leistungsfähigkeit zu erhalten. Der Verfasser nennt schließlich die Weigerung der Regierung, auf die Anregung zur Errichtung von Staatsarsenalen einzugehen, vernünftig und klug. Die für diesen Zweck nötigen Gelder könnten sicherlich zur Beschleunigung weiterer Rüstungen mit Hilfe der Kruppschen Werke viel nutzbringender angelegt werden. Zum Schlusse weist der Verfasser auf die fortdauernden Verbesserungen und Neuerfindungen der Firma Krupp hin, die deutlich davon Zeugnis ablegten, wie die Firma dauernd zur Stärkung der deutschen Wehrkraft beiträgt.

— **Die Erteilung von Jagdscheinen an Ausländer** wird seit einiger Zeit durch die Regierungen sehr eingeschränkt, was namentlich auf Elsaß-Lothringen zutrifft. Im Straßburger Landtag wurde dies Verfahren als Nadelstich-Politik bezeichnet, was aber wohl kaum zutreffen dürfte. Es ist festgestellt worden, daß reiche französische Jagdherren, die im Elsaß große Jagden gepachtet hatten, häufig französische Offiziere, natürlich in Zivil, als Jagdgäste mit über die Grenze nahmen. Da muß es für uns schon heißen: vorbeugen, besser ist besser.

— **Die Reichseinnahmen im Etatsjahr 1912** beliefen sich auf 1659 gegen 1652 Millionen Mark im Jahre 1911. Man hatte eine stärkere Steigerung erwartet; tritt im laufenden Etatsjahre keine Besserung ein, so wird der Voranschlag für dieses nicht erreicht. Gegen den vorjährigen Etatsvoranschlag wurde gleichwohl ein Ueberschuß von im ganzen 57 Millionen Mark erzielt, der sich noch um 7 Mill. Mk. erhöht durch den Einnahmebetrag, der im laufenden April für Rechnung des Vorjahres eingeht. Hinter dem Etatsanschlag zurückgeblieben sind im ganzen acht Steuern, darunter die Branntweinverbrauchsabgabe mit 8,75 und der Grundstücksübertragungsstempel mit 3,27 Millionen Mark. Die Reichspost vereinnahmte 792,56 gegen 791 38 Millionen Mark im Jahre zuvor. Auf das immmerhin noch günstige Ergebnis des Jahres 1912 ist vor allem von Einfluß gewesen die anhaltend günstige Konjunktur und ferner der Umstand, daß die Witterungsverhältnisse des letzten Sommers eine erhebliche zollpflichtige Mehreinfuhr an Getreide gegenüber der Ausfuhr herbeigeführt haben.

— **Die neue Spionageaffäre,** die zu Verhaftungen in Essen, Aachen und Köln geführt hat, hat lebhaftes Aufsehen erregt. Es handelt sich um eine ganze Landesverrätergesellschaft, die Artilleriemunition an Frankreich verkauft hat. Im Interesse der Untersuchung bewahrt die politische Polizei natürlich strenges Stillschweigen über die Affäre. Bei dem in Aachen verhafteten Hotelbesitzer Miserre wurde ein amtlicher französischer Brief gefunden, der das Verbrechen des Landesverrats beweisen soll. Vier Personen wurden bis jetzt verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor.

— **(Der Friede im Baugewerbe.)** Die Tarifverhandlungen für das deutsche Baugewerbe sind am Himmelfahrtstage im Reichstagsgebäude endgültig zum Abschluß gelangt. Zwischen den Parteien der meisten Lohngebiete kam es zu einer Einigung, für andere Bezirke fällten die drei Unparteiischen Schiedssprüche. Im Laufe der nächsten Woche werden die Verbandstage der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu dem Ergebnis der Verhandlungen Stellung nehmen. Jetzt ist auf eine friedliche Erledigung der Lohnbewegung zu rechnen. Für das Lohngebiet Groß-Berlin werden die Tarifverhandlungen voraussichtlich in nächster Woche zu Ende geführt werden. Auch hier ist auf eine friedliche Verständigung zu rechnen.

Ausland.

Frankreich.

— **(Die Nation der Gastfreundschaft und Courtoisie.)** Der französische Ministerpräsident Barthou hielt bei der Gründung einer Gesellschaft für ausländische Konferenzen in Frankreich eine Rede, in der er betonte, daß Frankreich die Nation der Höflichkeit, der Gastfreundschaft und der Courtoisie sei. Vereinzelte Abweichungen davon könnten in den Augen der Welt dieses glänzende Bild nicht entstellen. — Ausländische Konferenzen in Frankreich dürften von Deutschland künftig nur sehr mäßig besucht werden, da man in der französischen Gastfreundschaft und Courtoisie neuerdings ein Haar gefunden hat.

— **König Alfons von Spanien** trifft am nächsten Mittwoch zum Besuche in Paris ein. Er wird militärischen Uebungen bei Fontainebleau und einem Galadiner im Elysee beiwohnen. Der Präsident Poincaree wird sich wegen der Familientrauer um den Tod seiner Mutter bei beiden Gelegenheiten vor dem Galaempfange zurückziehen. In der Bevölkerung Frankreichs erregt jedoch der Besuch zum Teil nur geringe Sympathie, da man die vorjährigen Marokkostreitigkeiten mit Spanien noch nicht vergessen hat.

— **(Eine neue Spionageaffäre.)** Nach Blättermeldungen ist im französischen Kriegsministerium ein Militärschreiber im Generalstab unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden.

Amerika.

— **Das kalifornische Gesetz** gegen die Japaner angenommen. Der Senat hat nach zehnstündiger Beratung den gegen die Fremden gerichteten Gesetzentwurf mit 36 gegen 2 Stimmen angenommen.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 5. Mai. **Zwei schwere Unglücksfälle** mit tödlichem Ausgange ereigneten sich in der Freitag-Nacht. Auf der „Union" kam der Elektriker Fritz Hautau einer elektrischen Hochspannungsleitung zu nahe. Er war sofort tot. — Auf dem Stahlwerk „Rote Erde" fuhr dem Walzer Mathias Heuchmer beim Fabrizieren von Bandeisen ein glühender Stab durch den Unterleib. Heuchmer starb unmittelbar darauf an Verblutung.

*

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

Dortmund, 5. Mai. Am dritten Verhandlungstage wurde in der Vernehmung der Angeklagten fortgefahren. Dr. jur. Nolden, Justitiar der Niederdeutschen Bank; Direktor Otto Quantz, Vorstandsmitglied der früheren Lünener Bank; Prokurist Benner; Direktor Sandmann; Braumeister Peuker und Kaufmann Georg Blank haben sämtlich das Unternehmen für durchaus gut gehalten.

Darauf äußerte sich Ohm zu den Aussagen seiner Mitangeklagten. Namentlich bestritt er die Angabe des Justizrats Huchzermeier, daß dieser nicht über alle wesentlichen Verhältnisse der Bank informiert gewesen sei. Huchzermeier sei stets für die Bank werbend tätig gewesen und habe auch einen Kollegen unter glänzenden Schilderungen der Geschäftsverhältnisse veranlaßt, hunderttausend Mark Verwaltungsgelder in die Niederdeutsche Bank zu legen. Demgegenüber stellt Justizrat Huchzermeier fest, daß er den Kauf von Aktien der Niederdeutschen Bank seinen Bekannten wohl empfohlen, sie aber hierzu nicht direkt bestimmt habe. Ueber dasselbe Thema unterhalten sich die Verteidiger der beiden Angeklagten. Unter großer Heiterkeit erzählt der Angeklagte Geh.-Rat Im Walle, er sei einmal als Aufsichtsratsmitglied nach Paris geschickt worden, wo seine ganze „Tätigkeit" darin bestanden habe, irgendeiner bestimmten Person eine Aktenmappe zu übergeben. Hierauf wurde die Gründungsgeschichte der Rheinisch-Westfälischen Maschinenbauanstalt Altenessen erörtert, die am 21. Oktober 1900 aus dem fallierten Eisenwerk Stern hervorgegangen war. Die Stammeinlage betrug 250 000 Mark, der Anteil der Niederdeutschen Bank 165 000 Mark. Nach kurzer Zeit hatte das Werk einen Kredit von 330 000 Mark bei der Niederdeutschen Bank in Anspruch genommen und bereits nach zwei Jahren betrug das Defizit der Maschinenbauanstalt 252 175 Mark. Um nun die Stammeinlage zu retten, wurde die Maschinenbauanstalt in die Bochumer Metallwarenfabrik G. m. b. H., die vordem eine Filiale der Altenessener Firma war, umgewandelt. Durch Höherbewerbung der Einlagen und Patente wurde schließlich ein „Gewinn" von 332 000 Mark herausgewirtschaftet. Trotzdem wies die Bilanz der Altenessener Gesellschaft für 1903 einen Verlust von 190 400 Mark auf. 1905 war wieder ein Verlust von 103 703 Mark zu verzeichnen, obwohl Abschreibungen niemals gemacht worden waren. Nachdem der Angeklagte Mauveg bestritten hat, irgend etwas über den ungünstigen Stand des Altenessener Geschäfts gewußt zu haben, wird die Weiterverhandlung vertagt.

*

** **Laer** bei Langendreer, 5. Mai. **In einem Anfalle geistiger Umnachtung** brachte sich die Ehefrau Rücheng in der Wittenerstraße mehrere Schnittwunden am Leibe bei und stürzte sich aus dem Fenster ihrer im 3. Stockwerk belegenen Wohnung. Ihre Tochter fand sie tot vor.

** **Bochum,** 5. Mai. **Die Stiefel-Blankensteiner Falschmünzerangelegenheit** zieht weitere Kreise. In Weitmar wurde ein weiteres Mitglied der Gesellschaft verhaftet. Die Polizei ist weiteren Personen auf der Spur.

** **Essen,** 5. Mai. **Wegen Vergehens gegen das Totalisatorgesetz** wurde der Kaufmann Wilhelm Lönne von hier vom Schöffengericht in Bochum zu 1500 Mark Geldstrafe oder 300 Tagen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß durch diesen Unfug Millionen deutschen Geldes ins Ausland gehen und viele Menschen auf die schiefe Ebene gebracht werden.

„—" **Remscheid,** 5. Mai. **Die Leiche** der seit dem 17. April vermißten 23jährigen Frau des Arbeiters Wilhelm Kuchenbach, der vor Jahresfrist seine Familie böswillig verlassen hat, wurde in einem Teiche des Eschbachtales gefunden, nachdem die Leiche ihres 4jährigen Söhnchens schon am Mittwoch aus dem Wasser geborgen wurde. Die Frau hat mit dem Kinde aus Gram über die zerrütteten Familienverhältnisse den Tod gesucht. — Die Turnfahrt des Remscheider Turnvereins fand einen jähen Abschluß. Der Rendant der städtischen Sparkasse und langjährige Vorsitzende der Freien Vereinigung der Sparkassen der Kreise Elberfeld, Barmen, Düsseldorf, Solingen, Mettmann und Remscheid, Herr Peter Kaspar Arns, wurde in der Nähe von Schwelm vom Schlage getroffen und war sofort tot. Der Verstorbene, der länger als ein Vierteljahrhundert Vorsitzender des Remscheider Turnvereins war, hat sich große Verdienste um die deutsche Turnersache erworben.

„—" **Lindlar** (Kreis Wipperfürth), 5. Mai. **(Diamantene Hochzeit.)** Hier konnten die Eheleute Heinrich Giebel im Alter von 86 und 78 Jahren die diamantene Hochzeit feiern. Als besonders bemerkenswert darf hervorgehoben werden, daß sich das hochbetagte Paar einer Nachkommenschaft von 11 Kindern und 52 Enkelkindern erfreut. Der ganze Ort nahm durch Ehrungen, die er dem Jubelpaar erwies, an der seltenen Feier teil.

(") **Mülheim** (Ruhr), 5. Mai. **Auf eigenartige Weise** ist auf den Thyssenschen Werken der 70 Jahre alte Arbeiter Heinrich Hüssen zu Tode gekommen. Der Mann wollte in der Mittagspause sein Schläfchen halten und legte sich zu diesem Zwecke unvorsichtigerweise auf ein neben den Schienen der Eisenbahn liegendes Brett. Nach einiger Zeit fuhr ein Rangierzug vorbei, erfaßte das eine Ende des Brettes und schleuderte den darauf Schlafenden auf die Schienen. Hüssen geriet unter die Räder des Zuges, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

H **Krefeld,** 5. Mai. **Ein schweres Unglück** ereignete sich am Mittwoch nachmittag auf dem Bahnhof Krefeld-Oppum. Ein Beamter der Eisenbahn wollte durch zwei Wagen hindurchkriechen, als dieselben sich in Bewegung setzten. Dem Bedauernswerten wurden beide Beine abgefahren. An den erlittenen Verletzungen ist er kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Der Verunglückte war bereits 30 Jahre als Beamter tätig gewesen.

„—" **M.-Gladbach,** 5. Mai. **(Gefährliches Spiel.)** In Dahl spielten mehrere Knaben in einer Sandgrube mit einem Kippwagen. Plötzlich stürzte der Wagen um und zerschlug einem 13jährigen Knaben das Kreuz, so daß das Kind starb.

** **Aachen,** 5. Mai. **(Verhaftet.)** Der Wirt Josef Misere des Hotelrestaurants „Königlicher Hof" wurde auf Ersuchen der Berliner Behörde wegen Verdachtes des Landesverrates verhaftet. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit einer Landesverratsaffäre, die außerhalb Aachens spielt und in welcher schon mehrere Personen verhaftet worden sind.

** **Trier,** 5. Mai. **Bei einem Waldbrand** in der Nähe von Weiskirchen, der einen großen Umfang annahm, wurde ein zu Hilfe herbeigeeilter Mann vom Schlage getroffen, stürzte in die Flammen und verbrannte, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

H **Saarbrücken,** 5. Mai. **(Durch stürzende Gesteinsmassen verschüttet.)** Auf der Dechengrube bei Groß-Rosseln wurden 5 Bergleute durch stürzende Gesteinsmassen verschüttet. Von den Eingeschlossenen konnten drei lebend zu Tage gefördert werden, während zwei den Tod gefunden haben.

Aus aller Welt.

Die Zahl der in Deutschland vorhandenen Aerzte beziffert der Statistiker Dr. Prinzing für 1913 auf 33 527. Aus seinen Arbeiten geht hervor, daß die Ueberfüllung des ärztlichen Berufes in weiterem Zunehmen begriffen ist. Wie viele ärztliche Approbationen auf die Prüfungsjahre 1911—1912 und 1912—1913 fallen, ist noch nicht bekannt, Prinzing hat sie deshalb nur geschätzt.

Prüfungsjahr des Winter-Semester	Medizin-Studierende	Approbationen	Aerzte
1904/05	5926	726	30071
1905/06	6080	845	30651
1906/07	7219	553	30991
1907/08	7773	829	31431
1908/09	8879	942	31891
1909/10	10263	945	31901
1910/11	11240	1047	32461
1911/12	12446	ca. 1300	32891
1912/13	13380	ca. 14—1500	34337

Mitte 1912 kamen auf 10 000 Einwohner 5,06 Aerzte, eine nach der bisherigen Erfahrung zwar schon sehr hohe, aber eben noch erträgliche Zahl. Die Erwerbsverhältnisse der Aerzte haben sich aber durch die Reichsversicherungsordnung verschoben; durch die Ausdehnung der Versicherungspflicht und die Erweiterung der Versicherungsberechtigung werden besonders auf dem Land der bisherigen ärztlichen Privatpraxis sehr viele zahlungsfähige Personen entzogen und der Kassenpraxis zugeführt. In dieser werden aber auch heute noch die Honorare der Aerzte vielfach nach einem Jahres-Kopf-Pauschale berechnet, das oft nicht mehr als 2 Mark beträgt. In ärztlichen Kreisen sieht man deshalb der Entwicklung der Dinge mit größter Besorgnis entgegen.

— **Die Konfessionslosen in Berlin.** Nach amtlicher Statistik gibt es zurzeit 100 000 Konfessionslose in Berlin. Das ist gegenüber der 3 700 000 betragenden Einwohnerzahl Berlins nicht ein mäßiger Prozentsatz, zumal wenn man die unermüdlichen Ermahnungen der Sozialdemokratie zum Austritt aus der Landeskirche in Betracht zieht. Unter den 100 000 Konfessionslosen befinden sich es „Religionslose" im Sinne der Sozialdemokratie, auch nur zum Teil, die übrigen nennen sich Freireligiöse, Theosophen, Gnostiker, Buddhisten usw.

— **Eine Bestrafung für Kirchenaustritts-Propaganda.** Vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte stand unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Alsberg Termin an gegen den Rohrleger Ribert Brauer aus Neukölln wegen des befugten Verteilens eines Flugblattes „Der große Befreiungskrieg 1913", in welchem das Lesen „Konfessionslos" zum Austritt aus der Landeskirche aufforderte. Das Flugblatt war am 15. März d. J., am Tage der offiziellen Gedenkfeier der Befreiungskriege durch 40 Verkrauensmänner des Komitees in Charlottenburg und Berlin verteilt worden. Zwei dieser freiwilligen Verteiler erhielten Strafen wegen unbefugten Verteilens des Flugblattes, der eine eine Strafe von zwei, der andere eine solche in Höhe von dreißig Mark. Ersterer legte Berufung ein, da er die Verteilung im ideellen Interesse vorgenommen und nicht gewußt, daß man derartige Blätter nicht unbefugt verteilen dürfe. Der Vorsitzende im Gerichtshof las das inkriminierte Flugblatt vor, in dem zum geistigen Befreiungskampfe von der Fremdherrschaft der Kirche aufgefordert war, womit das Jubiläum der Tage vor 100 Jahren begangen werden sollte. In dem Flugblatt war ferner gesagt, daß sich unter den aus den Kirchen bereits ausgetretenen befänden: Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte jeder Art, Landgerichtsdirektoren, Amtsrichter, Oberlehrer, amtierende Bürgermeister großer Städte, neun Hochschullehrer, Kommerzienräte, Diplomingenieure, Aerzte usw. Auf dem Flugblatt befand sich eine Holzschnittdarstellung, auf der Ernst Haeckel und Wilhelm Ostwald als Maurer verkleidet, an einer Kirchentür herumhantieren und auf die Frage eines Gendarmen, was sie denn da machten, erwidern: Wir machen bloß den Ausgang ein bißchen weiter! Der Verteidigungsanwalt führte aus, daß es etwas anderes sei, wenn es sich um ein harmloses Flugblatt handele, wie es hier würde, aber bei einem derartigen hämischen und aufreizenden Flugblatt müsse die Strafe voll zu Recht erhalten bleiben. Der Gerichtshof ermäßigte jedoch die Strafe auf 15 Mk. Auch gegen dieses Urteil soll Berufung eingelegt werden.

— **Maultiere statt Pferde.** Die Direktion der Berliner Pferde-Omnibus-Gesellschaft geht mehr und mehr dazu über, statt Pferde Maultiere als Zugtiere zu verwenden. Die Leistungen der Maultiere wären nicht geringer als die der Pferde, und die Widerstandskraft gegen Krankheiten und Seuchen größer. Dazu kommen eine größere Lebensdauer und Zähigkeit, gutmütiges Temperament und sicherer Gang. Leider besitze Deutschland keine leistungsfähige Maultierzucht. Die Tiere müssen aus Argentinien eingeführt werden, wodurch enorme Kosten entstehen. Ein 1000 Mk. ist kein starkes Maultier zu teuer.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

dem Wierbchen näbert. Und dann kommandiert er: „Langsam, langsam!" Und während vorn die Kuh aus der Box herausgezogen ist, langt Hagenbeck dem Stier, der ihr zögernd folgt, mit kräftigem Stockschlag eins hinten über, so daß der Stier vollends in sein Gefängnis läuft; denn schnell haben die Leute hinter die Zebukuhl die verschließende Bretterwand geschoben. Hagenbeck legt lachend die Hand auf die Box und ruft: „Süh so, min Jung, nu büst wedder in de Bur!"

Worüm Jupp Kalmus in de Kerke hülen mogg.

(Nich nohdrücken.)

Pastaur Lüdemann hadde leßten Sunndag wunnerschöin priäcket. Ennige Wiewer hadde he sogar an't Hülen bracht. Dat Thema vam verluornen Suonn hadde 't en andohn. Dat waß ok gar nicht verwünnerlick, denn we den ollen Lüdemann kennt, de weet, dat he sick op siene Sake verstäiht. Men wo sick Pastor Lüdemann sewwes dröwer verwünnerte, dat waß de Indrueck, den siene Priäcke op Jupp Kalmus makt hadde. Jupp Kalmus is van Huse ut gar nich so weehmeidig. Ower as Lüdemann so recht in siene Lex waß, kreeg he sien blo-bleimt Schnussdauk rut un gaff sick an't Hülen, dat sick de Nohwers anstodden.

Nohde Kerke reiy Lüdemann Jupp in de Zakristei. „Nun, mein Lieber", sagg he metleidig, „meine Worte von vorhin sind Ihnen wohl sehr zu Herzen gegangen?"

„Jo, Här Pastaur; se sin mi arg to Herte gohn!"

„So so. Ist wohl in Ihrer Familie auch so ein verlorener Sohn, um den Ihr Vaterherz sich grämt?"

„Nee nee, Här Pastaur; dat grade nich; ower ick dachte grade an Wilm Fuhlworm sienen Oellsten, Här Pastor, an den Päiter."

„Ach so, an den. Ja ja, das war für den alten Fuhlworm eine traurige Sache. Aber gottlob hat ja auch in diesem Fall der Herr im Himmel alles zum Guten gewendet."

Jupp Kalmus sagg nix. De olle Lüdemann keck 'n verwünnert an. „Der Peter ist nun doch wieder zu Hause und darüber dürfen wir uns mit den Eltern freuen."

Jupp krassen sick ächter de Ohren. „Dat is jo grade, wat mi Hülen mok, Här Pastauer."

„Däs verstehe ich nicht, mein Lieber." — —

„Ick desto biätter, Här Pastauer. Ick hädde leiwer seihn, de Düwelsbänner wör in de Frümde blieven un hädde sick sien Lewsdage nich meh in Brünthusen seihn loten."

De olle Lüdemann worde ganz verbiestert. „Aber Ihre Tränen während der Predigt! Wie reimt sich das alles zusammen?"

„De Tränen, Här Pastauer? Ach so, de Tränen; ja, de heww ut Aerger hült, ut Aerger öwer Päiter Fuhlworm."

„Wieso? Hat er sich Ihnen gegenüber schlecht betragen?"

„Wahn schlecht, Här Pastauer, wahn schlecht." Kalmus kreeg sien Schnussdauk wier rut.

Pastauer Lüdemann tuoseln den griesen Kopp. „Hm hm", sagg he bedröwt, „die Geschichte sieht also doch noch nicht zum Besten. Hm, und auf welche Weise hat Ihnen der Tunichtgut Grund zum Verdruß gegeben?"

„O, dat is lichte vertallt, Här Pastaur; dat waß bie'm Sessensessig!"

„Beim Sechsundsechzig. Ja, ja, des Teufels Gebetbuch hat schon manchen Aerger gestiftet."

„Git meint de Karten, Här Pastauer."

„Ja, die unseligen Karten! Hm, und dabei kam's dann wohl zum Streit, wie das so geht!"

Jupp tuoseln den Kopp. „A wat, Här Pastauer, is alles ruhig afgohn. To dauht se de Karten Unrecht. Striet is do nich bie utkommen."

Lüdemann tucken de Schüllern. „Jetzt werde ich aus Ihnen durchaus nicht mehr klug. Sie sagen, es ist alles gut abgelaufen? Kein Streit?"

„Nee wat, Här Pastauer, ick hadde twee Mark fiestig wunnen un waß im besten Gange. De Klocke schlaug etwe. To nahm Päiter siene Kappe van de Wand un sagg afjüs."

„Hm, das war doch durchaus lobenswert und vernünftig!"

„Mag sien, Här Pastauer, van Inkem Standpunkt. Ower nich van mienem. Wör Päiter sitten blieven, hädde ick godd un licht noch en Daler mehr verdeint un — un — un wil Se 't pattuh witten wollen, Här Pastauer: üm dliesen Daler heww ick van Morgen in de Kerke hült."

Sinnspruch.

Wenn ein Geheimnis wissen drei,
So wird es bald gemein Geschrei.

König Nikita und seine Getreuen.

Der hartnäckige Widerstand, welcher seitens des Beherrschers der Schwarzen Berge dem vereinten Willen Europas entgegengesetzt wird, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit mehr als je auf König Nikita, der ja schon so oft von sich reden machte. Ueber dem Bild des Königs zeigen wir in unserem heutigen Tableau die Porträts seiner Söhne sowie seiner militärischen und diplomatischen Vertrauensleute.



König Nikita und seine Getreuen.

König Nikita ist am 25. Sept. 1841 zu Njegosch geboren, folgte seinem Oheim, dem Fürsten Danilo I. 1860 in der Regierung und nahm am 15. August 1910 den Titel „König" an.

Erbprinz Danilo wurde am 17. Juni 1871 in Cetinje geboren. Er ist Befehlshaber des montenegrinischen Heeres, russischer Generalmajor und serbischer Oberst.

Prinz Mirko, Groß-Wojwode von Grahovo und der Zeta, ist in Cetinje am 5. April 1879 geboren und General im montenegrinischen Heere. Ferner ist er russischer Oberstleutnant und serbischer Hauptmann.

Prinz Peter, Groß-Wojwode von Zachlum, montenegrinischer Artillerie-Hauptmann, ist in Cetinje am 28. Sept. 1889 geboren. Auch er ist russischer und serbischer Leutnant.

Der montenegrinische Minister des Aeußeren, Plamenatz, gehört zu den bekanntesten Staatsmännern Montenegros. Er vertrat sein Vaterland lange Jahre als Geschäftsträger in Konstantinopel und hat für Montenegro an den geheimen Gründungsverhandlungen des Dreibundes teilgenommen.

Der unter dem Oberbefehl des Erbprinzen stehende eigentliche Kommandeur der montenegrinischen Armee, General Martinowitsch, ist besonders durch sein Kommando über die Südarmee vor Skutari bekannt geworden. Den unter seinem Befehl stehenden Truppen fiel die Eroberung des Tarabosch und der stärksten Positionen zu. Martinowitsch hat sich auch als Reorganisator der montenegrinischen Armee nach europäischem Muster einen Namen gemacht.

Serda J. Winkowitsch ist als Kriegsminister auch im Auslande durch seine in gleicher Weise diplomatische wie militärische Tätigkeit bekannt geworden. Er ist der Schwager König Nikitas und dessen rechte Hand.

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Nachdruck verboten.

(32. Fortsetzung.)

Und Einsamkeit, nicht mehr hin und wieder erhellt von einem freundlichen Licht, stand auch vor dem alten Manne, als er sich hinabbeugte über Angelikas blonden Kopf, sie zum Abschied zu küssen.

„Auf Wiedersehen, Vater," hatte sie zu dem Rittmeister gesagt. Er aber schüttelte still den Kopf.

„Kein Wiedersehen auf Erden, mein geliebtes Kind. Eines Vaters Dank wird dich allezeit segnen. Du aber vergiß den Schatten deines jungen Lebens und laß hinfort die Sonne leuchten über dir. Lebewohl meine Angelika, lebe wohl."

Dann wandte er sich und schritt leise aus dem Zimmer hinaus, ohne sich noch einmal nach ihr umzublicken, die erschüttert stand und stumm die gefalteten Hände gegen ihre Augen drückte.

Allein ging sie aus dem Hause und sah noch einmal über den Hof, blickte hierhin, dorthin, und immer wieder wurden ihre Augen hingezwungen zu der schwarzen Pforte dort drüben. Winkte sie ihr — zog sie heran. — Sollte sie auch dort Abschied nehmen, noch einmal durch die Tür der Toten schreiten. — Ihre Augen starrten, Frösteln rann über sie hin und plötzlich hatte sie sich gewandt, mit fliehenden Schritten fast — hinaus durch das Tor des Ulmenhofes — ins neue Leben hinaus!

Und der alte Mann, der zurückblieb hinter den grauen Mauern, er hatte es bei ihrem Scheiden wie Blätterwenden im Schicksalsbuche empfunden und vor seinen müden Augen hatte es gestanden: Schlußkapitel. Das letzte karge Glück, die letzte Liebe, die seiner Tage Rest durchsonnt hatte, war von ihm gegangen. Und er wußte warum, wer es ihm genommen. Wieder seine, des eigenen Sohnes Hand. Als Angelika gekommen war, um ihm die Nachricht ihrer Reise, ihres langen Fortbleibens zu bringen, da wußte er, daß es um Hartmuts Willen geschah. Doch er fragte nicht. Und nicht nur, daß er es nicht tat, weil er zu wissen glaubte, er war auch müde geworden in seiner Seele, unendlich müde, und begehrte nichts mehr zu hören von allem, was alte Wunden aufriß und neue schuf. Mochte sich anderer Schicksal erfüllen, wie Gott es wollte, er selber flehte um nichts mehr, als um Ruhe für seinen letzten Lebensrest.

So schwanden für ihn die Tage, die Wochen, kaum daß er ihr Schwinden merkte. Auf leisen Sohlen, mit angehaltenem Odem, schlich am Ulmenhof das Leben vorüber.

Anton von Werner.

(Text siehe 3. Seite.)

Und dann jäh und unvermittelt kam es doch noch einmal daher und schlug laut dröhnend an die Pforte, Einlaß begehrend, um auf ein Greisenhaupt den letzten, furchtbarsten Streich zu fällen.

Von seinem täglichen Besuch an seines Sohnes Grab zurückgekehrt, war dem Rittmeister ein eingeschriebener Brief ausgehändigt worden, der einen überseeischen Poststempel trug. Kein Absender war auf dem Umschlag vermerkt, den er verwundert, kopfschüttelnd hin und her drehte, bevor er ihn langsam erbrach und mit der müden Teilnahmslosigkeit, die er für alles hatte, zu lesen begann. Doch plötzlich spannten sich seine Züge, seine Hände, die das Papier hielt, begannen krampfhaft zu zucken, während seine starr sich weitenden Augen nochmals zu lesen begannen:

„Sehr geehrter Herr Rittmeister!

Einer, der seinen Namen verschweigen möchte, falls Sie denselben nicht bereits durch Ihren Sohn Oswald erfahren, kommt zu Ihnen, um, soweit das möglich, sein Gewissen zu befreien und Sie um Verzeihung anzuflehen für alles, wodurch ich mich vor Ihnen schuldig fühle. Denn ich war es, der Oswald zuerst in jenen heimlichen Spielklub eingeführt, und ich war sein Partner an dem unseligen Tage, da wir die Tausende verloren, die ihm anvertraut waren. Ich selbst sah keine Möglichkeit vor mir, auch nur einen geringen Teil der 15 000 Mark zu beschaffen, und statt meine Hälfte der Schuld ein für allemal mit der Pistole zu quittieren, ging ich noch in derselben Nacht heimlich davon, es Oswald allein überlassend, den Ausweg zu finden. Ich wußte, daß er einen Vater hatte, der schon bei früheren Gelegenheiten größere Summen für ihn gedeckt, und an den er sich auch hier um Rettung wenden konnte. Ich habe erfundet, daß es so geschah, daß kein Laut von allem in die Oeffentlichkeit drang, daß vielleicht selbst Oswalds Vorgesetzter keine Kenntnis davon erhielt. Aber ihr erfuhr dabei auch Oswalds Tod, und wenn ich auch nichts Näheres darüber hörte, erriet ich doch, was ihn herbeiführte, und nicht eine Stunde habe ich mich seidem frei gefühlt von der Mitschuld auch an seinem Ende.

Ich habe in einem anderen Weltteil begonnen, soviel als möglich durch ein neues Leben die Schuld des alten weit zu machen. Das Glück ist mir entgegengekommen. Noch vermag ich erst einen Bruchteil der Summe zurückzuerstatten, für die ich mich Ihnen ersatzpflichtig fühle, aber ich hoffe, daß es mir bald gelingen wird, wenigstens nach dieser Seite hin mich vor Ihnen frei zu machen. Ich habe an die Hauptbank zu Bornstadt die vorläufige Summe von 40 000 Mark überweisen lassen, die ich Sie bitte, erheben

zu wollen. Was mich trifft vor Ihnen behaftet, habe vor meinem eigenen Gewissen, so bitte ich Sie, wenn Sie Ihres toten Sohnes in mild verzeihender Liebe gedenken, suchen Sie auch kein allzu schonungsloser Richter dem Lebenden zu sein, der für seiner Jugend Leichtsinn in sich büßen wird sein ganzes Leben lang."

Zu Ende das Schreiben — zu Ende. —

Schneeweiß das Gesicht, die Augen erloschen, so sitzt in einem Sessel zurückgelehnt Nikolaus Bravand, einem Toten gleichend. Und doch nicht tot. Die Gedanken leben, stürmen aufeinander ein, wie verzweifelte Ringer, einer den anderen zu erwürgen suchend und aus jedem niedergezwungenen zwiefach neu sich emporzwingend.

Ein Hämmern, Toben, Brechen ringsum, ein Trümmern wie der Einsturz einer ganzen Welt — und darüber hin eine Stimme wie Donnerhall:

„Du tust mir unrecht, Vater!"

Der Rittmeister hatte sich erhoben, war in sein Schlafzimmer hineingetastet. Dort begann er sich umzukleiden. Dann ging er, den Mantel umgehangen, hinab auf den Hof und befahl, den Wagen anspannen zu lassen.

Und der eiserne Wille, wenn er auch nicht vermochte, den unheimlich starren Ausdruck des kahlen Gesichtes zu wandeln, er brachte doch wieder Halt und Sicherheit in die schlaffen Glieder, so daß er festen Fußes in den Wagen stieg.

Mit fester Hand klopfte er an das Bureau des Justizrats Clausen.

Hatte derselbe, als er des Rittmeisters ansichtig wurde, blitzschnell erraten, was denselben zu ihm geführt?

Ein Ausdruck tiefen, mitleidigen Ernstes war in seinem Gesicht, als er einen Sessel zurechtschob.

„Wollen Sie Platz nehmen, Herr Rittmeister. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?"

Der Rittmeister setzte sich nicht, nur seine Hand stützte sich auf die Lehne des ihm dargebotenen Stuhles. So begann er, die Augen fest und forschend auf den Justizrat gerichtet:

„Ich komme zu Ihnen mit einer Frage, welche die Zeit betrifft, in der mein verstorbener Sohn bei Ihnen beschäftigt war, und ich bitte Sie, meine Frage zu beantworten, ohne auf mein Vatergefühl etwa Rücksicht zu nehmen. Hat sich Ihnen jemals eine Veranlassung geboten, ernsthaft mit meinem Sohne unzufrieden zu sein?"

Kein Zögern des Justizrats, klar und ruhig kam die Antwort:

„Ihr Sohn hatte in sich das Zeug zu einem tüchtigen Rechtsanwalt. Kleine Flüchtigkeiten die bei einem jungen Manne seines Alters fast stets zutage treten, machte seine natürliche Begabung wieder wett. Ich habe in der Zeit, da er unter mir gearbeitet, keinen Grund gehabt, mich ernstlich über ihn zu beklagen."

Keinen Grund — keinen — keinen!

Wie aufjubelnde Erlösung will es dem Rittmeister die Arme breiten zum Himmel empor — und regt sich doch kein Glied an ihm. Starr, wie hypnotisiert, hängt sein Blick an der Wand ihm gegenüber, hängt an einem blitzenden Punkt, der aus der dunklen Fläche herauszuleuchten — das blanke Sicherheitsschloß des großen, eisernen Geldschrankes.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Rittmeister, ich bitte darum."

Der Justizrat wiederholte seine Aufforderung, seine Stimme klingt, wie man zu einem Schwerkranken spricht.

Der Rittmeister, wie jäh erweckt, schreckt zusammen, reißt den Blick los von dem bannenden Funkeln dort drüben, richtet den sieberverbrennenden auf den Justizrat und fragt:

„Und ist da nichts — auch nach dem Unglücksfalle meines Sohnes nichts, das Sie sich als Pflichtversäumnis hätten deuten und ihm zum Vorwurf machen können?"

Der Justizrat ist einen Schritt zurückgetreten, seine Stimme klingt ablehnend, verwahrend.

„Ich gab Ihnen der Wahrheit gemäß Antwort, Herr Rittmeister. Die Bedeutung Ihres weiteren Fragens ist mir unverständlich."

„Ist sie Ihnen unverständlich? Auf Ihre Ehre, auf Ihr Manneswort, verstehen Sie nicht, warum ich zu Ihnen kam, kommen mußte?"

„Ich pflege sparsam umzugehen mit meinem Ehrenwort, Herr Rittmeister, und sehe keinen Grund, es in einer Sache zu geben, in der ich Ihnen bereits geantwortet."

Vor des Rittmeisters Augen will es dunkel werden, unter seinen Füßen fühlte er ein Schwanken. — Verweigertes Ehrenwort. —

Er beißt die Zähne aufeinander, reckt sich auf, als wolle er beweisen, daß noch Manneskraft in ihm lebt, die nicht der Schonung bedarf, die jeden Schlag empfangen, ertragen kann. So tritt er dicht vor den Justizrat hin.

„Mein Sohn ruht seit nahezu zwei Jahren in seinem Grabe. Daß ich heute noch zu Ihnen komme, Ihr Zeugnis für ihn einzufordern, muß Ihnen sagen, daß ich um Ungewöhnliches zu Ihnen gekommen bin. Und wenn Sie als Mann vor mir schweigen wollen, so spreche ich zu Ihnen als Vertreter des Rechts und beschwöre Sie — verbergen Sie mir nichts, nichts — was in irgendeinem Zusammenhang mit meinem verstorbenen Sohn steht, und das Ihnen unklar, befremdlich sein könnte. Ich hatte zwei Söhne, Herr Justizrat, und es ist um beider willen, daß ich zu Ihnen kam. Und um der Gerechtigkeit willen, die ich beiden schulde, stelle ich an den Rechtsvertreter noch einmal die Frage: ist da nichts, was Sie mir verheimlichen, vielleicht glauben, mir schonend verheimlichen zu müssen?"

Schweigend blickte der Justizrat, mit sich zu Rate gehend, zu Boden. Recht und Gerechtigkeit, Wahrheit, die von ihm gefordert wurde um einen Toten, wie um einen Lebenden. Der Tote, von dem er es erkundschaftet, welche verborgene, abschüssige Bahn sein Leichtsinn gegangen, der Lebende, von dem er wußte, wie raunende Verdächtigung hinter ihm hergegangen und wie sein härtester Riter der eigene Vater gewesen — der Lebende, den er kannte, erkannt hatte mit dem scharfen Blick, der geübt war, geheimste Seelentiefen zu ergründen. — Gerechter Richter von Recht und Unrecht, von Wahrheit und Lüge — so hatte er allezeit seinen Beruf aufgefaßt und ihn vertreten.

Sein Blick hat sich erhoben, trifft auf den Rittmeister, der vor diesem Schweigen zurückgewichen ist, mit beiden Händen die Lehne eines Stuhles gefaßt hält, den Nacken vorgebogen, des Streiches gewärtig, der nun fallen wird.

Noch einmal sekundenlanges Zögern, dann sagt ruhig der Justizrat:

„Das einzige, das ich vielleicht als Ungehörigkeit hätte zu rügen gehabt, war, daß der Referendar Schlüssel, die ich während meiner Reise ihm anvertraut, aus den Händen gab, damit sein Bruder Papiere hier einschließe, die er etwas leichtsinnigerweise mit sich genommen, statt sie sofort in Sicherheit zu bringen."

Des Rittmeisters Lippen öffneten und schlossen sich ein paarmal lautlos, bevor er heiser fragte:

„Ich verstehe doch recht — Sie waren verreist — hatten Oswald Ihre Vertretung übertragen und er hat — seinem Bruder — —"

Die Worte würgten in der Kehle.

Tiefes Mitleiden, Bereuen fast, daß er nicht geschwiegen, kam dem Justizrat, doch es gab jetzt kein Zurück mehr, nur noch ein mildes Verschleiern.

„Ich betone, daß ich alles in tadellosester Ordnung gefunden habe. Die kleine Ungehörigkeit wäre mir auch gar nicht zur Kenntnis gekommen, wenn ich nicht schneller als beabsichtigt von meiner Reise zurückgekehrt wäre und zufällig mit Ihrem ältesten Sohne hier zusammentraf, als dieser an seines Bruders statt die Papiere dort" — eine leichte Kopfbewegung deutete gegen den Tresor — „verschlossen hätte."

„Und das — wann geschah das —"

Worte, kaum vernehmbar in ihrer schleppenden Schwere.

„Es war unmittelbar nach dem Unglücksfall Ihres Sohnes. Sein Bruder stand unter dem vollen Eindruck desselben. Wir haben nur wenig Worte gewechselt."

Dort — dort — das blanke Blitzen — blank, wie ein Pistolenlauf — dort — klirrende Schlüssel — anvertraute — in beiden Händen — dort — dort —.

Zitternde Finger haben sich ausgestreckt, deuten hinüber auf den eisernen Schrank.

„Dort — was bewahrten Sie darin auf an dem Tage?"

„Wichtige Akten und eine während meiner Reise hinterlegte Summe von 15 000 Mark." —

Der Streich war gefallen und kein Laut alterte ihm nach, als tief zur Brust herab ein Greisenhaupt sich senkte.

Mit ausgestreckten Armen war der Justizrat auf den Rittmeister zugestürzt, einen Sinkenden, zu Tode Getroffenen zu halten.

Es war nicht vonnöten. Noch stand der alte Mann aufrecht da, nur die Hände hatte er vor das Gesicht geschlagen, und darunter hiervor fielen schwer und einzeln, wie Tropfen glühenden Herzblutes, die Tränen.

„Herr Rittmeister — bei meiner Mannesehre! Ich schwöre es Ihnen, ich fand alles in tadelloser, bester Ordnung!"

Der Justizrat rief es, und der Rittmeister, sich abwendend, daß des andern Blicke nicht mehr sein Gesicht trafen, wiederholte es:

„Sie fanden alles in bester Ordnung. Ich danke Ihnen."

Hin zur Tür war er gegangen, die Hand ausstreckend, die nach der Klinke suchte.

Der Justizrat eilte, für ihn zu öffnen. Er sprach kein weiteres Wort hielt den Blick gesenkt und verneigte sich stumm vor dem Hinausschreitenden — neigte sich tief vor der Erde höchster Majestät, dem Schmerze.

(Fortsetzung folgt.)

Prof. Erich Schmidt †.

Professor Erich Schmidt, der berühmte Literarhistoriker der Berliner Universität, ist in seiner Wohnung an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Er wäre am 20. Juni sechzig Jahre alt geworden. Erich Schmidt war 1853 in Jena geboren, studierte in Graz, Jena und Straßburg und



habilitierte 1875 als Privatdozent für Literaturgeschichte in Würzburg. Er war dann Professor in Straßburg und Wien und 1885 Direktor des Goethe-Archivs in Weimar. 1886 wurde er Nachfolger Scherrers. Sein Standard-Werk über Lessing, die Sammelbände seiner „Charakteristiken", zahllose meisterhafte Schriften, Abhandlungen und Ausgaben zeugen von seiner schöpferischen Kraft. Die Goethe-Gesellschaft wählte ihn zu ihrem Präsidenten, außerdem war er der Begründer und Vorsitzende der Berliner „Gesellschaft für deutsche Literatur".

Anton von Werner.

Zum 70. Geburtstage.

Am 9. Mai feiert Anton von Werner, der bekannte Historienmaler, seinen 70. Geburtstag. Wir bringen heute das Bild des Künstlers und bemerken über seinen Lebensgang kurz folgendes: In Frankfurt an der Oder geboren, studierte er 1860/62 auf der Berliner Akademie, später in Karlsruhe und Paris. 1870 nahm er an dem Feldzug teil, einer Einladung des Großherzogs von Baden folgend. Hierbei gewann er alle die Eindrücke, die seinen späteren Bildern zu Grunde lagen. Am wichtigsten hiervon nennen wir: Moltke in seinem Arbeitszimmer in Versailles, Moltke vor Paris, Kaiserproklamation, das Sedanpanorama u. a. m., diesen schlossen sich an die Gemälde von der Berliner Konferenz 1878, später Moltkes 90. Geburtstag und eine Reihe anderer Darstellungen aus der modernen Geschichte; alle seine Bilder tragen einen streng realistischen Charakter. Am 6. Mai 1875 wurde Anton Werner auf Ansuchen der Berliner Künstlerschaft an die Spitze der akademischen Hochschule für bildende Künste berufen, deren Leitung er noch heute inne hat. 1910 wurde Werner Wirkl. Geheimer Rat und Exzellenz.

Hagenbeck in seinem Tierpark.

Für Karl Hagenbecks urwüchsige und derbe Art sind ein paar Anekdoten charakteristisch, die ein Leser des Hamburger Fremdenblattes erzählt:

Es war im Frühjahr 1902, an einem sonnigen Sonntagmorgen im Antilopenhaus des Zoologischen Gartens in Hamburg. Ich stand mit dem Kohlestift und machte Tierskizzen. Da tritt der alte Hagenbeck herein. Er geht auf den graubärtigen Wärter zu, der gerade beim Ausmisten des Stalles ist und sagt: „Nee, wat stinkt dat hier. Luft, segg ick, Luft, möt de Deerten hebben. Dat's nottwenniger as Freeten. Jümmer rut mit jem, rut mit jem!" Und dabei spähte er nach oben, nach den geschlossenen Lüftungsklappen aus u. schüttelte den Kopf. Während dessen sind die Herren seiner Begleitung nachgekommen. Hagenbeck dreht sich herum und macht einen eleganten Herrn in klangvoll-fließendem Französisch auf die besondere Schönheit einer Antilopenart aufmerksam. Dann steht er im nächsten Augenblick neben dem alten Direktor Bolau, und sucht ihm dieselben Grundsätze, die er dem Wärter auf Platt beibrachte, mit dem Ausdrucke feiner, schalkhafter Diplomatie in Ton und Geste klarzumachen.

Die zweite Geschichte spielt im Sommer 1908, auch an einem Sonntagmorgen, dessen prächtiges Wetter schon früh Scharen von Besuchern nach Hagenbecks Tierpark gelockt hatte. Ein verspätet eingetroffener Zebustier ist beim Ausladen entwichen. Durch Bretterwände und Wagen hat man ihn, als ich hinzutrete, in der äußersten Westecke des Parkes endlich einschließen können. Aber es gelingt nicht, ihm den Lasso im Buschgewirr umzuwerfen. Da naht der alte Hagenbeck. Zuerst weist er die Arbeiter mit dem Rufe: „Blot de Swatten ranlaten, man blot de Swatten!" hinter die sichere Wagenburg zurück. Aber auch die gewandten Inder versuchen vergeblich, das Tier zu fangen. „Na, denn wüllt wi em mal n' beten anners ketteln!" sagt der Alte da lachend. Eine Tierbox wird zwischen die Wagenburg eingeklemmt, in die eine Zebukuh gestellt wird, und zwar so, daß sie am Strick nach außen fortgeführt werden kann. Hagenbeck stellt sich, interessiert beobachtend, neben die Box. „Marks den Peyer," sagt er schmunzelnd, als der Stier sich schnüffelnd

Die Londoner Botschafterkonferenz.

Die schwerwiegenden Entschlüsse, welche die Londoner Botschafterkonferenz am Montag fällen wird, lenken die Blicke aufs neue auf die Teilnehmer an dieser weltgeschichtlichen Reunion; wir bringen heute die Porträts der beteiligten Diplomaten im beistehenden Bilde.

Fürst Lichnowsky, Deutschlands Botschafter und Marschalls Nachfolger an der Themse, ist bekanntlich erst wenige Monate auf seinem Posten. Er steht im 53. Lebensjahre, entstammt dem böhmischen und schlesischen Uradel und ist einer der reichsten Grundbesitzer Schlesiens. Er ist vermählt mit einer Gräfin von und zu Arco-Zinneberg.

Oesterreich-Ungarns Botschafter in London, Graf Mensdorff-Pouilly, ist 1861 in Lemberg geboren und hat seinen gegenwärtigen Posten seit 1904 inne. Er war bereits als Attachee 1889 und als Botschaftsrat 1896—1904 in London tätig, und kennt also die dortigen Verhältnisse auf das genaueste.

Der dritte Vertreter des Dreibundes, der italienische Botschafter Marquis Imperiali, hat die strikte Anweisung seiner Regierung, in



Die Teilnehmer der Londoner Botschafterreunion.

Pierre Paul Cambon ist 1843 in Paris geboren, war 1871—82 Präfekt verschiedener Departements, dann Generalpräsident in Tunis, 1886—91 Botschafter in Madrid, 1891—98 in Konstantinopel und seit 1898 in London.

Sir Edwards Grey, der englische Staatssekretär des Aeußeren, steht im 50. Lebensjahre. Er hat seinen Ministerposten seit dem Jahre 1906 inne, gehört bekanntlich der liberalen Partei an und ist kein Freund des Dreibundes.

Der russische Botschafter Graf Benckendorff ist 1849 in Berlin geboren und ist seit 1869 in der Diplomatie tätig. Er war in verschiedenen Stellen auch längere Zeit in Berlin und Paris tätig.